

ERSCHEINT TÄGLICH « RIGA, SCHMIEDESTR. 29, FERNRUF 3520 » EINZELPREIS: OSTLAND RM —,10, REICH RM —,20

Bezugspreise: im Ostland monatlich 2,50 RM, im Reich monatlich 3,42 RM einschließlich Zustellgebühr. Postverlagsort im Reich: Tilsit. Gültig ist Anzeigen-Preisliste Nr. 2. Fernruf wochentags nach 22 Uhr und sonntags: Schriftleitung 30960, 29247, 29427. Lokales 27666. Wirtschaft 22253. Nachrichtendienst 26794. Bankverbindungen in Riga: Alle Banken und Postscheckkonto Nr. 22. In Berlin: Postscheckkonto Nr. 600 der Dresdner Bank mit Vermerk für „Deutsche Zeitung im Ostland“. — Geschäftsstellen: Mitau, Hermann-Göring-Straße 3, Ruf 510 — Schaulen, Wilnaer Straße 140, Ruf 85.

AUSBLICKE

Kaum sind die englischen Klagen verklungen, daß die Vereinigten Staaten den gesamten Weltflugverkehr an sich gezogen haben, als ähnliche Klagen über den Seeverkehr laut werden. Der „General Council of Shipping“, in dem die gesamten britischen Reederinteressen zusammengefaßt sind, gibt der Befürchtung Ausdruck, daß Großbritannien auf den Rang einer minderwertigen Seemacht herabgedrückt werde und Nordamerika nach Fertigstellung seines Schiffbauprogramms zur ersten Seemacht der Welt werden müsse. Diese Flotte werde, so folgert eine schottische Zeitung, Nordamerika in den Stand setzen, sich überall in der Welt eine Monopolstellung aufzubauen. Die Erkenntnis von der Hegemoniebestrebungen der Nordamerikaner auf politischem, wirtschaftlichem und finanziellem Gebiet besteht in Europa bereits lange vor Kriegsausbruch. Die Zahlen über die internationale Handelsflotte haben eine eindeutige Lehre erteilt: als der Erste Weltkrieg ausbrach, verfügte Nordamerika über eine Hochseetonnage von rund 3 Millionen BRT, 25 Jahre später bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges über eine Hochsee-Handelsflotte von fast 10 Mill. BRT. In dieser Zeit erhöhte die britische Handelsflotte einen Rückgang von mehr als 19 auf weniger als 18 Millionen BRT. Noch erheblicher als der absolute ist der relative Rückgang der britischen Handelsflotte: 1914 verfügte Großbritannien über nahezu 40% der gesamten Welt-handelstonnage, 1939 nur noch über 26%.

Vor dem Kriege haben sich die Völker des europäischen und ostasiatischen Raumes weitgehend der Verkehrsleistungen der Anglo-Amerikaner bedient. Sie waren dazu gezwungen, weil ihnen die Mittel zur Schaffung einer ausreichenden Handelsflotte fehlten. Nachdem es ihnen bereits jetzt weitgehend gelungen ist, den Einfluß der Briten und Nordamerikaner in ihren Gebieten zu brechen, werden sie weiterhin für den Bau einer leistungsfähigen eigenen Handelsflotte sorgen. Es leuchtet ein, daß dies im Kriege nicht mit voller Kraft und nicht im nötigen Tempo geschehen kann. Wenn aber erst einmal der Seeweg von Europa nach Ostasien freigekehrt sein wird, werden alle beteiligten Völker und Staaten daran gehen, den Seeverkehr mit eigener Tonnage zu bewältigen. Dann kann die übrige Welt den nordamerikanischen Hegemoniebestrebungen im Seeverkehr und der britisch-nordamerikanischen Auseinandersetzung in diesem Fragenbereich mit Ruhe zusehen. DZ.

Britische Infamie

Internierte Franzosen müssen hungern
Madrid, 21. Mai

Auf Befehl des Oberbefehlshabers des britischen Geschwaders im östlichen Mittelmeer weigern sich die Engländer, wie aus Tanger berichtet wird, die in Alexandrien internierten französischen Seeleute mit Lebensmitteln zu versorgen. Der Befehl sei erlassen worden im Hinblick auf die Haltung der französischen Offiziere des Geschwaders Godefroy. In den letzten Tagen hätten die britischen Behörden ein letztes Mal versucht, die Franzosen zum Abfall zu bewegen, aber alle hätten den Verrat an Marschall Pétain abgelehnt.

Davies bei Stalin

DZ. Ankara, 21. Mai

Stalin empfing, wie aus Moskau berichtet wird, im Kremli den nach der Sowjetunion entsandten Sonderbeauftragten Roosevelts Joseph Davies. Molotow und der USA-Botschafter Admiral Standley wohnten dem Empfang bei, während der Botschafter keiner anschließenden Unterredung zwischen Stalin und Davies beigewohnt haben soll, sondern vorher den Kremli wieder verließ. Ob Davies bei dieser Gelegenheit das Hand-schreiben Roosevelts an Stalin übergeben hat, wird nicht mitgeteilt.

Kurz vor seinem Empfang bei Stalin hatte Davies eine Unterredung mit Molotow.

Rätselraten um Japans militärische Pläne

Ostasien sicherer als je vor anglo-amerikanischer Aggression

DZ. Nanking, 21. Mai

Alle Länder, die durch den Krieg im Pazifik berührt werden, beobachten sorgsam die japanischen Maßnahmen, um zu erkunden, an welcher Front Japan den nächsten Schlag führen wird. Nach den großangelegten japanischen Operationen, die im vergangenen Jahr mit der Besetzung von Burma endeten, ist das Kampfgeschehen in Ostasien im großen Maßstab lokalisiert worden. Gegenwärtig finden lediglich Kämpfe von geringerem Umfang statt, die an keiner Front auch nur annähernd mit den Operationen auf dem europäisch-afrikanischen Kamraum im Laufe des vergangenen Sommers und Winters verglichen werden können.

Brennpunkte dieser Operationen sind die Arakan-Front, wo der Kampf zwangsläufig durch den Anbruch der Regenzeit zum Stillstand kommt, der Tungting-See, das Gebiet von Schansi, Honan und Schantung an der Grenze von Burma und Jünnan sowie die Salween-Front und die Aleuten-Insel Attu. Bei Prüfung der Lage scheint es offensichtlich, daß die Japaner das Hauptgewicht ihres Einsatzes gegenwärtig auf die verschiedenen Kampfgebiete in China verlegt haben. Hieraus erklären sich auch die zahlreichen Hinweise der Tschungking-Regierung, daß sie ihre Sicherheit schwer bedroht fühlt, obgleich die gegenwärtigen japanischen Aktionen kaum auf die Formel gebracht werden können, daß es

sich um eine entscheidende Vernichtungsschlacht gegen das Tschungking-Regime handelt.

Andererseits darf allerdings die Bedeutung der japanischen Aktionen, insbesondere im Tungting-Gebiet, nicht unterschätzt werden. Denn es handelt sich hier um ein reiches Versorgungszentrum Tschungking-Chinas, um Chinas „Reistopf“, dessen Verlust bedeuten würde, daß die in weiten Kreisen des von Tschungking kontrollierten

Gebietes herrschende Hungersnot sich weiter ausdehnen würde.

Überdies beunruhigt Japans neue China-Politik die Tschungking-Regierung, da sie beträchtlichen Einfluß auf die Moral Tschungking-Chinas ausübt, wie dies aus dem kürzlich gemeldeten Übertritt weiterer Generale zur Nanking-Regierung hervorgeht. Da die Generale großenteils ihre Truppen mitnehmen, bedeutet ihr Übertritt zugleich einen materiellen Verlust.

Tschungking beunruhigt

Japans Politik, die im allgemeinen keine Voraussagen darüber erlaubt, wo der nächste Schlag fallen wird, zehrt aber nicht nur bei den Tschungking-Führern, sondern auch in den Kreisen der „alliierten“ Nationen an den Nerven, zumal sie ohnehin schon große Schwierigkeiten für die Konzeption ihrer „globalen Strategie“ haben, die gegenwärtig zwischen England und den Vereinigten Staaten in Washington diskutiert wird. Auch in Nanking wird die Abwesenheit Stalins bei dieser Konferenz mit großer Aufmerksamkeit festgestellt. Japan, das aus der ersten Runde seines Kampfes mit den Anglo-Amerikanern unerschüttert hervorgeht, sei für jedermann ein mächtiger Feind, niemand könne daran interessiert sein, sich Japan zum Feinde zu machen.

Man vertritt in Nanking die Überzeugung, daß die Zeit für einen erfolgreichen Gegenangriff der „Alliierten“ gegen Japan und das von die-

sem verteidigte größere Ostasien vorbei ist. Während die „Alliierten“ in Europa gebunden seien, werde die Verteidigungskraft des größeren Ostasiens in solchem Maße veretärkt, daß es sich als sehr schwer erweisen müsse, auch nur den äußeren Verteidigungerring der ostasiatischen Wohlstandssphäre zu sprengen.

In den von dem Krieg verwüsteten Gebieten seien die Industrien wieder aufgebaut worden, die Japan ein Kriegspotential geben, das dem um ein vielfaches überlegen sei, über das es bei Eintritt in den Krieg verfüge. Auf seine befestigten Punkte gestützt, könne Japan nach jeder Richtung hin Offensiv-Operationen unternehmen, während der Gegner im Zweifel bleibe, ob sich die japanischen Absichten gegen Australien, Indien, China oder sonst ein Gebiet richten. Ostasien sei sicherer denn je vor einer anglo-amerikanischen Aggression.

Unauflöbliche Kampfgemeinschaft

Telegrammwechsel Berlin—Rom

Berlin, 21. Mai

Aus Anlaß der Unterzeichnung des deutsch-italienischen Freundschafts- und Bündnispaktes vor vier Jahren fand ein Telegrammwechsel zwischen dem Führer, König Viktor Emanuel III. und dem Duce statt. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und der Duce, sowie der Staatssekretär im Königlich-italienischen Außenministerium tauschten gleichzeitig Telegramme aus.

Der Führer an Viktor Emanuel:

„Zum heutigen Gedenktage, an dem sich die feierliche Unterzeichnung des Freundschafts- und Waffenbündnisses zwischen unsoren beiden Völkern zum vierten Male jährt, bitte ich Eure Majestät mit meinen herzlichsten Grüßen meine und des deutschen Volkes aufrichtigsten Wünsche für das Glück und die Zukunft Italiens und den Kampf seiner Waffen entgegennehmen zu wollen.“

Viktor Emanuel an den Führer:

„Am vierten Jahrestage des Bündnispaktes, der unsere beiden Völker verbindet, möchte ich Ihnen, Führer, die lebhaftesten Wünsche übermitteln für die Größe und das Gedeihen des deutschen Volkes, in der Gewißheit, daß der Tapferkeit und dem Wert unserer Waffen der Sieg nicht fehlen kann.“

Der Führer an den Duce:

„Duce! Anlässlich der Wiederkehr des Tages, an dem unsere beiden Länder vor vier Jahren durch den Abschluß des Freundschafts- und Bündnispaktes eine unauflöbliche Kampf- und Schicksalsgemeinschaft miteinander eingingen, sende ich Ihnen zugleich im Namen des ganzen deutschen Volkes meine aufrichtigsten und wärmsten Grüße und Wünsche. Ich gedenke hierbei in dem Gefühl herzlicher Verbundenheit des heldenhaften Kampfes der italienischen Wehrmacht in dem gemeinsa-

men großen Ringen für die Freiheit und die Zukunft unserer Völker und verbinde damit den Ausdruck meiner unerschütterlichen Gewißheit, daß am Ende dieser weltgeschichtlichen Auseinandersetzung der Einsatz und die Opfer, die gebracht werden mußten, in dem ruhmvollen Siege unserer gerechten Sache ihren höchsten und letzten Lohn finden werden.“

Der Duce an den Führer:

„Heute, bei der Wiederkehr des 4. Jahrestages der Unterzeichnung des historischen Paktes, während unsere Heere und unsere Völker den heroischen Kampf gegen die gemeinsamen Feinde führen, möchte ich Ihnen, Führer, die unüßbare Solidarität der Waffen und der Gefühle des faschistischen Italiens für das nationalsozialistische Deutschland und unser vollkommenes Vertrauen in den Sieg der Achse und der Dreierpaktmächte von neuem bestätigen.“

Am 22. Mai 1939 wurde in

Berlin der deutsch-italienische Bündnis- und Freundschaftspakt unterzeichnet.

für den die italienische Presse das Wort „Stahlpakt“ prägte. Die Achse Berlin—Rom, die aus der gemeinsamen Abwehrfront Deutschlands und Italiens gegen die plutokratischen Nutznießer des Versailleurs Diktats und des Genies Systems entstanden war, wurde durch diesen Pakt noch einmal vor aller Welt als eine Tatsache bestätigt, die nicht mehr wegzudiskutieren war. Für die Weltöffentlichkeit war der Paktabschluß, den bereits kurz zuvor v. Ribbentrop und Graf Ciano in Mailand beschlossen hatten, keine Überraschung. Am 14. Mai 1939 hatte Mussolini in Turin — wie schon in seiner historischen Rede auf dem Berliner Reichssportfeld am Abend des 28. September 1937 — eindeutig die Ziele der Achse und den Entschluß Italiens verkündet: „Wir werden mit Deutschland marschieren, um Europa den Frieden der Gerechtigkeit zu geben, den alle Völker aus tiefstem Herzen wünschen.“ Die ehrliche Offenheit, welche die deutsch-italienische Freundschaft kennzeichnet, hat im Bündnis, der ohne Hintergedanken und Vorbehalte die vollkommene politische und militä-

Der Stahlpakt

rische Solidarität Deutschlands und Italiens feststellt, und seiner schicksalhaften Erprobung im Völkerringen immer wieder schönste Bestätigung gefunden.

In der Präambel des Bündnisvertrages heißt es: „Durch die innere Verwandtschaft ihrer Weltanschauungen und durch die umfassende Solidarität ihrer Interessen fest miteinander verbunden, sind das deutsche und italienische Volk entschlossen, auch in Zukunft Seite an Seite mit vereinten Kräften für die Sicherung ihres Lebensraumes und für die Aufrechterhaltung des Friedens einzutreten. Auf diesem ihnen von der Geschichte vorgezeichneten Wege wollen Deutschland und Italien inmitten einer Welt der Unruhe und Zersetzung der Aufgabe dienen, die Grundlagen der europäischen Kultur zu sichern!“

Die untrennbare Gemeinschaft des faschistischen Italiens und des nationalsozialistischen Deutschlands, die der Führer seinerzeit in seinem Telegramm an den Duce in den Vordergrund stellte, ist inzwischen auf den Schlachtfeldern Afrikas und im Osten durch gemeinsa-

me Siege und gemeinsame Opfer erhärtet und unzerbrechlich geworden. Mussolini sprach damals in seinem Antworttelegramm, daß die beiden verbündeten Nationen nunmehr „durch das feste Band der Treueversprechen aneinander geschmiedet seien“. Dieses Band hat seine Bewährung in der Auseinandersetzung der Kontinente erhalten.

Wenn der Führer erklärte, daß die Welt aus dem Abschluß des Bündnispaktes erkennen werde, daß alle Hoffnungen auf eine Schwächung der Achse Berlin—Rom vergeblich seien, so weiß heute die Welt, daß diese Achse auch den größten Spannungen Widerstand leisten wird im Zeichen der Weihe durch das gemeinsam vergossene Blut. Die Übereinstimmung der deutschen und italienischen Auffassung über die Neuordnung Europas, wie sie im Kommuniqué anlässlich der letzten Zusammenkunft des Führers und des Duce und soeben wieder in den Ausführungen des Unterstaatssekretärs Bastianini zum Ausdruck kam, ist ein weiterer Beweis für die unbeirrbar verfolgten Ziele der Achse: Kompromißlos gegen Juden, Bolschewisten und Plutokraten zu kämpfen, bis der Sieg und damit ein neues Europa gesichert ist. Sk.

Reinheit der Idee

Von Harry Schiller

DZ. Riga, 21. Mai

Jedes geschichtliche Ereignis ist etwas Einmaliges, etwas, das sich in der gleichen Form niemals wiederholt. Und doch können wir zwischen einzelnen Ereignissen oder schicksalhaften Zeitperioden Parallelen und Vergleiche ziehen. So verglichen wir das heldische Ringen der Stalingrad-Kämpfer mit dem Kampf in den Termophyten, und so kann auch jener Feldzug, der vor 24 Jahren mit der Eroberung Rigas am 22. Mai

Admiral Yamamoto

Tokio, 21. Mai

Wie das Kaiserliche Hauptquartier am Freitag bekanntgab, fand der Oberbefehlshaber der vereinigten japanischen Flotte, Admiral Isoroku Yamamoto, bei der Leitung militärischer Operationen im April dieses Jahres an Bord eines Flugzeuges während eines Luftkampfes den Heldentod.

Zu seinem Nachfolger wurde Admiral Mineichi Koga ernannt, der bereits seinen Posten übernommen hat. Admiral Koga war früher der Befehlshaber der japanischen Flotte in den chinesischen Gewässern.

Der Kaiser hat für Admiral Yamamoto ein Staatsbegräbnis angeordnet und bestimmt, daß der Admiral zum Großadmiral ernannt und ihm der höchste staatliche Verdienststrang zuerkannt wird. Außerdem ist ihm der Orden erster Klasse des Goldenen Geier verliehen worden.

(Siehe auch Seite 10)

seinen Höhepunkt erreichte, mit der heutigen gewaltigen Auseinandersetzung verglichen, ja, direkt als Vorläufer des heutigen Geschehens gewertet werden. Im nachfolgenden soll der Versuch unternommen werden, jene Periode mit dem heutigen Kampf zu vergleichen und das Gemeinsame herauszustellen.

Herald Becker hat diesen Beziehungen in dem Geleitwort, das er 1939 zu dem von der Baltischen Landeswehr herausgegebenen Gedenkbuch schrieb, treffendsten Ausdruck gegeben, ja, darüber hinaus schon etwas von der unvermeidlichen Auseinandersetzung unserer Tage geahnt, als er schrieb: „Wir wissen heute, daß unser Kampf mehr war als der verzweifelte Versuch, Stücke einer todgeweihten Welt vor dem Untergang zu retten. Wir sehen heute, was damals nur wenige von uns dunkel fühlten, mit der Klarheit reiferer Schau und weiteren Abstandes: wir standen am Anfang einer neuen Zeit. Wir durften unter den ersten an der Grundlegung einer Welt mit-schaffen, deren Umrisse sich seitdem immer deutlicher aus dem vielfältigen Geschehen des Überganges hervorheben.“

Diese neue Zeit ist inzwischen Wirklichkeit geworden, wie das heutige Schicksalsringen uns als eine logische Fortsetzung jenes Kampfes erscheint, der damals seinen Anfang nahm. Es ist der gleiche Feind, der uns gegenübersteht, gleich in seinen Methoden, gleich in seinem Vernichtungswillen, ungleich nur in dem Potential seiner Rüstungen und in der Masse der in die Gigantenschlacht geworfenen Regimenter. Erinnerung jener Feldzug vor 24 Jahren fast an die sagenhaften Fahrten der Wikinger und Normannen, so geht diese, man möchte fast sagen, mittelalterliche Romantik der heutigen Auseinandersetzung gänzlich ab. War es damals der kämpfliche Mann gegen Mann oder der tollkühne Handstreich kleiner Kampfgruppen, so hat sich das heutige Ringen ins Überdimensionale gesteigert. Aber genau so wie heute standen die Männer damals im Felde und sie litten und starben mit dem gleichen Bekenntnis wie heute, Knaben und Greise, alle die Männer standen plötzlich einem Fein-

de gegenüber, der ihnen wie die U-
gewalt des Bösen erschien.

Es war keine laute Begeisterung, mit
der sie in das Feld gezogen waren,
es war die mit härtester Selbstver-
ständlichkeit übernommene Pflicht,
Blut und Boden zu schützen. Aus die-
ser Not erwuchs damals eine Volks-
gemeinschaft, ja, wurde vielleicht erst
das zur Wirklichkeit, was man unter
einem Stamme versteht. Hatte die
Kluft von Herkunft und Bildung, Stand
und Besitz vorher gerade in diesem
Raume die Menschen getrennt, so er-
stand plötzlich über Nacht eine ein-
zige geschlossene Gemeinschaft. Wie
Schlacke fiel damals alles ab, was der
Alltag an unnötigen Belanglosigkeiten
und Reibereien mit sich bringt. Es
trennte sich das Gute von dem Bösen
und nur noch der Mann war etwas
wert.

Genau wie heute, so stand auch da-
mals eine kleine Schar entschlossener
Kämpfer einer gewaltigen Übermacht
gegenüber. Genau so wie heute gab
es auch damals Situationen, in denen
alles verloren schien, in der eigentlich
nur noch ein Wunder Wandlung bring-
en konnte. Das größte Wunder aber
war, daß dieses Wunder auch tatsäch-
lich immer eintraf. War nicht der
harte Kampf um Mitau solch ein Wun-
der und wieviel mehr noch der toll-
kühne Handstreich auf Riga.

Wir wissen, daß es kein Wunder
gibt. Jeder Erfolg, jeder Sieg muß er-
kämpft werden und es liegen immer nur
diejenigen, die das stärkere Herz haben
und die vom Sinn ihres Kampfes wis-
sen. Es ist oft betont worden, daß es
in der Weltgeschichte noch niemals
einen Kampf gegeben hat, in dem der
Sinn einem ganzen Volke so offen
klarstand, wie die heutige Ausein-
andersetzung vom deutschen Volke ver-
standen wird. So war es auch damals.
Vielleicht wußte der einzelne Mann
nicht soviel wie heute. Vielleicht ahn-
te oder fühlte er nur das, was wir
heute wissen. Aber doch war es die
Idee, die ihn zu übermenschlichen Lei-
stungen anspornte.

Major Alfred Fletcher, der unver-
gessliche Oberbefehlshaber der Balti-
schen Landeswehr, hat in seinen Erin-
nerungen dieser Kampftruppe ein herr-
liches Zeugnis ausgestellt und gesagt,
daß diese Soldaten nie einen Zoll vom
Wege der Ehre und der Pflicht abge-
wichen sind, daß sie rein seelisch und
materiell niemals den leisesten Pakt
mit dem Kommunismus in irgendeiner
Form abgeschlossen haben, und spricht
in diesem Zusammenhang von der
„Reinheit der Idee“.

Diese Reinheit der Idee war es auch,
die die Wunder auf Wunder bewirkte,
die die Truppe zu außerordentlichen Lei-
stungen befähigte und jeden Einzel-
kämpfer weit über sich hinauswachsen
ließ. Es ist genau das gleiche wie
heute. Auch damals stand der balti-
sche Mensch nicht allein an der Front.
Die besten Söhne aller deutschen
Stämme schirmten in den Freikorps die
Flanken der Landeswehr. An der Kü-
ste aber stand eine Truppe lettischer
Soldaten in hartem Ringen und sicherte
die andere Seite.

In jenen Männern, vor allem in der
Gestalt von Oberst Kalpakas, sehen wir
heute die Vorläufer jenes Geistes, der
heute in der lettischen Legion seinen
Auedruck findet. Will es uns heute
nicht auch gleichsam als Symbol er-
scheinen, daß es gerade ein Albert
Leo Schlageter war, der damals in der
Stunde der Entscheidung als Leutnant
im Detachement von Modem mit seinem
Geschütz auf der heißumkämpften
Lübeck-Brücke stand? Die Brücke trägt
heute wieder ihren alten Namen. Drei-
mal bezwangen deutsche Kämpfer den
Strom, dreimal mußte bestes Blut ver-
gossen werden, um dieses Land, dieses
uralte Bollwerk abzuschirmen.

So vollzog sich in der Geschichte
von Plettenbergs Zeiten bis heute ein
harter Kampf. Blut und Blut tränkte
den kargen Boden, aber am Ende setz-
te sich immer die Reinheit der Idee
durch. Im Nationalsozialismus erhärt-
et, wird sie auch das europäische
Ziel dieses großen Schicksalsringens
bestimmen.

Wachsende Spannung in Nahost

Rom, 21. Mai

Die Spannungen im Nahen Osten
nehmen weiter zu. In Syrien und Li-
banon nahmen die englischen und
gaulistischen Behörden neue Massen-
verhaftungen vor, von denen beson-
ders die arabische Bevölkerung be-
troffen wurde. Zehn Araber wurden
im Schnellverfahren zum Tode verur-
teilt. In allen Städten sind die Stra-
ßenkreuzungen von Maschinengeweh-
rposten besetzt. Auf den Terrassen öf-
fentlicher Gebäude wurden leichte Ge-
schütze aufgestellt. Überall in den
Städten und Dörfern stehen Panzer-
wagen einsatzbereit.

Stosstrupp-Unternehmen im Osten

Djidjelli in Algerien erneut durch deutsche Flugzeuge angegriffen

Führerhauptquartier, 21. Mai
Das Oberkommando der Wehrmacht
gibt bekannt:

An der Ostfront wurden mehrere
örtliche Angriffe der Sowjets abge-
wiesen. Eigene Stoßtruppunterneh-
men waren erfolgreich.

Die Luftwaffe bekämpfte Truppen-
ziele, Transportzüge und Versor-
gungsbetriebe des Feindes.

Leichte deutsche Seestreitkräfte ver-
senkten vor der Kaukasusküste zwei
Nachschubfahrzeuge der Sowjets und
schossen hier sowie über der östli-

chen Ostsee sechs sowjetische Bom-
ber ab.

Deutsche Kampfflugzeuge belegten
in der Nacht zum 21. Mai das Halen-
gebiet von Djidjelli an der algeri-
schen Küste erneut mit Bomben
schweren Kalibers. Im Mittelmeer-
raum schossen deutsche Jäger und
Flakartillerie der Luftwaffe acht feind-
liche Flugzeuge ab. Ein eigenes
Jagdflugzeug ging verloren.

Einzelne leichte britische Bomber
unternehmen in der vergangenen
Nacht wirkungslos Störangriffe auf
das nördliche Reichsgebiet.

Angriffe. Im Abschnitt Lissischansk
stießen nach heftiger Artillerievor-
bereitung von Penzance unterstützte
stärkere Kräfte vor, sie wurden aber ab-
gewiesen. Bei Slawjansk versuchte
der Feind nach schweren Feuerüber-
fällen den Donez zu überschreiten,
doch schaltete auch dieses Unter-
nehmen an der energischen Abwehr.
Ebenso brachen südlich Suchinitschi
und nördlich Cholm in Bataillonsstär-
ke unternommene Vorstöße der So-
wjets im Sperrfeuer oder im Nah-
kampf zusammen.

Die Luftwaffe bombardierte feindli-
che Feld- und Artilleriestellungen,
sowie die von Aufklärern gemeldeten
Truppenbewegungen und Transporte
bei Isjum und im Raum des oberen
Donez. Nördlich des Ilmensees, wo
unsere Artillerie ebenfalls feindliche
Reserven wirksam beschoß, nahmen
Nahkampflieger feindliche Kolonnen
unter Feuer und zersprengten sie.

In der Nacht zum 21. Mai setzten
Kampfflugzeuge die Zerstörung wich-
tiger Nachschubbahnen im feindlichen
Hinterland fort. Die Luftangriffe rich-
teten sich insbesondere gegen die
Strecken zwischen Don und Donez.
Durch Bombentreffer wurden zahlrei-
che Lokomotiven und Transportzüge
vernichtet oder schwer beschädigt.
Weitere Staffeln griffen Kolonnen,
Bereitstellungen und Feldflugplätze
nördlich das mittleren Donez, sowie
Versorgungsbetriebe in Leningrad an.
Der Feind hatte durch die gut in ihren
Zielen liegenden Bomben neuen er-
heblichen Materialverlust.

Truppenbewegungen bombardiert

Der sowjetische Nachschub wird gestört

Berlin, 21. Mai

An der Ostfront versuchten die Bol-
schewisten durch örtliche Angriffe in
verschiedenen Abschnitten die Stärke
unserer Stellungen abzulasten. Die
zum Teil mit erheblichen Kräften
durchgeführten Erkundungsvorstöße
verliefen aber ergebnislos. Eigene
Stoßtrupps brachen dagegen mehrfach
in die feindlichen Stellungen ein. Am
Ostabschnitt des Kuban-Brückenkop-
fes sind die harten Kämpfe der letzten
Tage bis auf vereinzelte Zusammen-
stöße aufklärender Stoßtrupps abge-
flaut.

Das trübe Wetter hemmte etwas
den Einsatz unserer Luftwaffe. Den-
noch bombardierten starke Kampf-
und Sturzkampfverbände bolschewi-
stische Artilleriestellungen und

Truppenbewegungen. Im Schwarzen
Meer gelang es vor der Kaukasus-
küste leichten deutschen Seestreit-
kräften in der Nacht zum 20. Mai, dem
Nachschubverkehr des Feindes für
seine Front bei Noworossijsk Verlus-
te zuzufügen. Sie versenkten zwei
Küstentransportschiffe, darunter eines
von 600 BRT. Auf dem Rückweg grif-
fen feindliche Bomberstaffeln die er-
folgreichen Boote an. Obwohl drei
der Sowjetflugzeuge abgeschossen
wurden, versuchten die Bolschewisten
immer wieder, zu Bombentreffern zu
kommen. Im Morgengrauen griffen
schließlich unsere Jäger in das Ge-
fecht ein und vertrieben die feindli-
chen Flugzeuge.

An den Fronten zwischen Donez
und Ilmensee führten die Bolschewi-
sten an verschiedenen Stellen örtliche

Scheibenschießen auf ägyptische Kunstwerke

NZ-Auslandsdienst der DZ

Ankara, 21. Mai

Das ägyptische Direktorium für
Altuntersuchung hat das Innen-
ministerium dringend aufgefordert,
die berühmten Ausgrabungsstätten in
Zukunft strengstens bewachen zu
lassen und wenn möglich auch mil-
itärischen Schutz zu stellen. In der
letzten Zeit hätten sich nämlich die
Diebstähle und die mutwilligen Be-
schädigungen unersetzlicher Altentü-
mer in erschreckendem Maße ge-
häuft.

Im „Mussawer“ findet sich hierzu
der erklärende Hinweis, daß den briti-
schen und USA-Soldaten offenbar
recht wenig Sinn und Verständnis für
die Erhaltung von Kunstwerten
eigen wäre. Es hat sich herausge-
stellt, daß die englischen und USA-
Truppen beim Besuch der historis-
chen Stätten keinerlei Hemmungen
zeigen, aus den kostbaren Sammlun-
gen ihre Wünsche nach Reiseanden-
ken zu befriedigen oder zur Erhöhung
der Lebensfreude Scheibenschießen
auf antike Skulpturen und Statuen zu
veranstalten.

Bischof als Judenfreund

Er wünscht ihre unbegrenzte Aufnahme in England

DZ, Genf, 21. Mai

Die Empfehlung des Bischofs von
Chichester (Südengland) in der Lon-
doner „Times“, jüdische Flüchtlinge
in unbegrenztem Umfang nach Eng-
land hineinzu lassen, hat in weiten
Kreisen des englischen Volkes, ins-
besondere des Mittelstandes, Bestür-
zung und Empörung erregt.

Während die öffentliche Aussprache
über den wachsenden Antisemitismus
in England anzeigt, wie ungehalten
große Teile der englischen
Öffentlichkeit über das Vordringen
und die wachsenden schamlosen Ge-
schäftsmethoden des jüdischen Ele-
ments sind, plädiert der Bischof von
Chichester für eine Revision der briti-
schen Einwanderungsbestimmungen,
um England noch stärker zu verjüden.
Diese Einstellung des Bischofs gibt
den antisemitischen Kreisen Englands
neuen Grund, die Propaganda gegen
die unerwünschten europäischen Ju-
den anzufeuern, nachdem der „Man-
chester Guardian“ erst kürzlich eine
liberale Attacke für eine umfangreiche

Zulassung von Juden im englischen
Mutterland geritten hat.

Je mehr Juden England aufnimmt,
um so sicherer wird es eine Beute des
Bolschewismus. Das ist die nüchterne
Wirklichkeit, die heute, besonders
vom englischen Mittelstand, als dro-
hende Gefahr erkannt wird, aber von
der dem Judentum dienstbaren Re-
gierung Churchills in ihrer Tragweite
mit Absicht völlig übersehen wird.

Litwinow in Jerusalem

Rom, 21. Mai

Wie Radio Mondar meldet, hielt
sich Stalins Botschafter in Washing-
ton, der Jude Litwinow-Finkelstein,
der sich bekanntlich auf dem Wege
nach Moskau befindet, auf der
Durchreise einige Stunden in Jerusa-
lem auf, wo er von seinen Rassege-
nossen festlich empfangen wurde.
Litwinow-Finkelstein hielt sich auch
längere Zeit an der jüdischen Kla-
gemauer auf, eine besondere Auf-
merksamkeit für seine Rassegenossen.

Der Streit um die Polen

London und Moskau sind sich immer noch nicht einig

NZ-Auslandsdienst der DZ

Stockholm, 21. Mai

Aus Londoner Berichten geht hervor,
daß man dort nach wie vor befürchtet,
daß die berüchtigte Wassilewska eines
Tages als eine Art Kuusinen (eine
Anspielung auf den Klügel bolsche-
wistischer Finnen und Karelier in
Moskau) in einer kommunistisch-pol-
nischen Regierung in Moskau verwen-
det wird, da es sich nicht als möglich
erweist, die Kluft zwischen der polni-
schen Emigrantenregierung und den
Sowjets zu überbrücken.

London ist überzeugt, daß die Atmo-
sphäre im alliierten Lager noch ge-
spannt und von einer freundschaftli-
chen Übereinkunft weit entfernt ist.
Um eine Besserung der Stimmung her-
beizuführen, wendet man ein sehr
einfaches Mittel an, das für die Haltung
Englands gegenüber den kleinen Natio-
nen kennzeichnend ist: Man schimpft
auf Polen. Eine Auslassung des diplo-
matischen Mitarbeiters von Reuter, der
immer nur durchgelassen wird, wenn
die Regierung dies für zweckmäßig
hält, besorgt dies in der gewünschten
Weise.

Gegen die polnischen Zeitungen und
Wochenblätter in England wendet sich
außerdem der Informationsminister
Brandan Bracken selbst, der sich im
Unterhause eine Frage hierüber vor-
legen ließ. Er berichtete, daß eine Un-
tersuchung über gewisse in einer frem-
den Sprache erscheinenden Zeitungen
im Gange sei, in denen angeblich An-
griffe gegen die Sowjetregierung er-
folgten. Einige dieser Zeitungen wür-
den heimlich gedruckt und zum Teil
in einer Reihe sehr kleiner Druckre-
teilen, die über das ganze Land ver-
teilt seien, hergestellt. Welche Zeitun-
gen er meinte, gab er deutlich mit der
Bemerkung zu verstehen, wo auch im-
mer ein Pole sei, da sei auch eine po-
lische Zeitung zu finden. Interessant
war eine hieran geknüpfte Zusiche-
rung Brackens, daß die Zensurbehör-
den Anweisung hätten, Zitate aus Zei-
tungen, die Uneinigkeit zwischen den

Vereinigten Nationen hervorrufen
könnten, in Auslandstelegrammen nicht
durchzulassen.

Da eine stärkere Kontrolle der in
England erscheinenden polnischen Zei-
tungen zu den sowjetischen Bedingun-
gen für eine Wiederaufnahme der Be-
ziehungen mit einer neu zu bildenden
polnischen Regierung gehörte, kann
man annehmen, daß diese Bedingung,
die sich ausschließlich an die britische
Regierung richtete, von dieser nun-
mehr als erfüllt betrachtet wird, und
daß diese Erfüllung durch die Unter-
hauserklärung Brandan Brackens be-
stätigt werden sollte.

Die andere sowjetische Bedingung
richtete sich an die polnische Emigra-
ntenwelt und dürfte wesentlich schwe-
rer zu erfüllen sein. Es handelt sich
um die Umbildung der polnischen
Emigrantenregierung in eine der So-
wjetunion genehme Form und um eine
Verbesserung der Stimmung gegenüber
der Sowjetunion bei den polnischen
Soldatentruppen im Iran und in Eng-
land. Die polnischen Emigranten in
London haben das Gefühl, daß eine
restlose Erfüllung dieser Bedingung
für sie vielleicht noch schlimmer sein
würde als die Bildung einer Wassi-
lewska-Berlin-Regierung in Moskau.

„Ehrenoberst“ Wassilewska

DZ, Stockholm, 21. Mai

Über die Bestrebungen der Sowjets,
eine „Kuusinen“-Regierung als Emi-
grantenklub in Moskau aufzuziehen,
werden aus polnischen Emigranten-
kreisen in London weitere aufschluß-
reiche Einzelheiten bekannt. Die Wa-
silewska habe sich danach in Polen
niemals politisch hervorgetan, son-
dern erst, seitdem sie in Moskau auf-
tritt. Ihre Arbeit habe sich verstärkt,
als sie sich mit dem Sowjetjournalis-
ten Kornetschuk verheiratete, der
die bekannten Sowjetforderungen auf
große Teile polnischen Gebiets erhob.
Kornetschuk ist seitdem zu einem
engen Mitarbeiter, sogar zu einem
Stellvertreter Molotows, befördert
worden. Mit seiner Hilfe habe Wanda
Wassilewska den rein kommunisti-
schen Zusammenschluß der „polni-
schen Patrioten“ und die von den So-
wjets subventionierte Zeitung dieser
Gruppe gegründet. Die militärische
Formation innerhalb dieser Gruppe
habe die Wassilewska zum „Ehren-
oberst“ ernannt und in Moskau trete
sie ständig in der Uniform eines Ober-
sten auf.

Auf den Abtransport polnischer
Truppen aus der Sowjetunion werfen
die weiteren Angaben des Informa-
tionsministers in der Londoner pol-
nischen Emigration ebenfalls ein inter-

essantes Licht. Er stellte nämlich fest,
daß diese Evakuierung, bei der be-
kanntlich nur ein Bruchteil der in
Sowjetgefangenschaft geratenen po-
lischen Soldaten aus der Sowjetunion
herauskam, von einem jüdischen
Oberst Berlin geleitet wurde.

Berlin war vor Kriegsausbruch als
Oberstleutnant in der polnischen Ar-
mee degradiert worden. Bei seinem
Besuch in Moskau habe Sikorski In-
teresse für ihn gezeigt und ihn zum
Obersten befördert, der die Evaku-
ierung durchführen sollte. Als jedoch
das letzte Schiff über das Kaspische
Meer mit polnischen Soldaten nach
Iran fahren sollte, ging Berlin nicht
mit an Bord, sondern kehrte nach
Moskau zurück, wo er Verbindungen
mit den polnischen Kommunisten auf-
genommen habe. Heute bewertet man
ihn in der Londoner polnischen Emi-
grantenclique natürlich als einen
„Verräter“ und fürchtet, daß er eben-
falls eine wichtige Rolle in einer po-
lischen „Kuusinenregierung“ spielen
könne.

Der Botschafter der Londoner Po-
len, Romer, ist jetzt mit seinem Per-
sonal von nicht weniger als 106 Mann
in Teheran eingetroffen, so daß der
Abbruch der polnisch-sowjetischen
Beziehungen nunmehr auch technisch
durchgeführt ist.



Berlin, 21. Mai

Der Führer verlieh das Ritterkreuz
des Eisernen Kreuzes an:

Major Wolfgang Kretschmar, Kom-
mandeur eines Infanterie-Bataillons,
Oberleutnant Kay Langfeldt,
Schwadronschef in einer Radfahr-
Abteilung;

Leutnant d. R. Heinrich Niemann,
Kompanieführer in einem Pionier-
Bataillon.

Leutnant zur See d. R. Otto Pollmann,
geb. am 3. März 1915 in Wesermünde, hat
als Kommandant eines Unterseebootjägers
im Mittelmeer in der kurzen Zeit von nur
sieben Wochen vier feindliche Untersee-
boote vernichtet, an der Vernichtung eines
weiteren Unterseebootes ist er maßgeblich
beteiligt. — Hauptmann Heinz Witt-
chow von Breso-Winlary, am 13. Januar
1914 als Sohn eines Beamten in Dresden
geboren, hat in den Kämpfen im Donez-
bogen an der Spitze einer Kampfgruppe im-
mer wieder kritische Lagen behoben. —
Oberjäger Heinrich Boigk, am 31. Ok-
tober 1912 als Sohn eines Maschin-
schlossers zu Köln-Lindenthal geboren, hat
sich südlich des Ladogasees wiederholt als
Spätruppführer ausgezeichnet. — Ober-
gefreiter Franz Kostka, am 1. Oktober
1919 als Sohn eines Maurers im Kreis Ra-
bitor geboren, im Zivilberuf Zimmermann,
hat südlich Leningrad mit zwei Grenadi-
eren in einer Lücke aus eigenem Entschluß
ein Widerstandsnest gebildet und weiteres
feindliches Vordringen verhindert.

Wer im Kriege studieren darf

DZ, Berlin, 21. Mai

Reichsstudienführer Scheel hat
sich erneut zur Frage des Hochschul-
studiums während des Krieges geäu-
ßert und dabei betont, daß naturgemäß
eine bestimmte Auslese der Studenten
erfolgen müsse. In erster Linie sollen
Studienurlauber und Verwundete stu-
dieren. Außerdem aber werde bei
allen männlichen und weiblichen Stu-
denten geprüft werden, ob sie nach
Leistung und Haltung für ein Studium
im Kriege würdig seien. Ausgemerzt
würden alle, die nicht ernsthaft auf
einen alsbaldigen Abschluß des Stu-
diums hinarbeiteten, ferner diejenigen,
die im Studium eine willkommene Ge-
legenheit erblickten, um dem Arbeits-
einsatz zu entgehen.

Kriegsteilnehmer lösen Arbeitskräfte ab

Rom, 21. Mai

Parteisekretär Minister Scorza über-
nahm persönlich die unmittelbare
Leitung des Kriegsteilnehmeramtes
der faschistischen Partei.

Das Amt hat die Aufgabe, Kriegs-
teilnehmer entsprechend ihren Kriegs-
verdiensten und nach vorhergegan-
gener Ausbildung an Arbeitsplätze
in der Verwaltung, in den wirtschaf-
lichen Organisationen und im Aufbau
der faschistischen Partei zu bringen,
wo sie die Arbeitskräfte nach und
nach ersetzen sollen, die bisher noch
keinen Kriegsdienst geleistet haben.
Dem Amt obliegt ferner die Betreuung
und Fürsorge der Kriegsteilnehmer
und ihrer Familien.

Neues in Kürze

Germanisches Haus in Hannover eröffnet

Auf der Tagung einer germanischen Ar-
beitsgemeinschaft eröffnete der Gauleiter
von Südhannover-Braunschweig, Lauter-
bacher, das Germanische Haus in Han-
nover.

Finische Waffenbrüderhäuser

Im Sommer sollen in Finnland wieder im
freiwilligen Arbeitseinsatz, an dem sich
auch die an der Front eingesetzten Solda-
ten beteiligen, über einhundert sogenannte
„Waffenbrüderhäuser“ für die vom Kriege
am härtesten betroffenen Familien gebaut
werden.

Ägyptischer Vertreter für Moskau

Auf Londoner Anweisung beschloß der
ägyptische Ministerrat die Errichtung einer
diplomatischen Vertretung in der Sowjet-
union.

Sowjet-Eisenbahner in Iran

In Iran wurden alle Eisenbahngestell-
ten iranischer Nationalität durch bolsche-
wistische Eisenbahner ersetzt.

Der neue chinesische Botschafter beim Tenno

Der neue chinesische Botschafter in Ja-
pan, Tsai Pei, wurde vom Tenno in An-
dienz empfangen.

Nationalchina hilft den Tschungking-Flüchtlingen

Zur Linderung der Not unter den Flücht-
lingen, die zu Tausenden aus dem Tschung-
king-Hungergebiet in Nordchina in das
von Japan besetzte Gebiet übertreten, wur-
den in Schanghai allein 100 Millionen Dol-
lar aufgebracht.

Verlag und Druck: Deutsche Verlags- u.
Druckerei-Gesellschaft Ostland m.b.H. Riga.
Hauptgeschäftsführer: Dr. Fritz Michels.
Verlagsdirektor: Dr. K. L. Ditzges.
Stellv. Hauptgeschäftsführer:
Alfred Püllmann
Chef vom Dienst: Harry Schiller.
Berliner Schriftleitung: Berlin NW 7,
Luisenstraße 36, Rufnummer 425026.

Der Sturm auf Riga

22. Mai 1919

Zusammensetzung des Detachements: Führer: Hauptmann Freiherr v. Medem, eine Schwadron Stoßtrupp, Maschinengewehr-Abteilung Abt. Medem, eine Batterie — drei Geschütze — Abteilung Medem, Kavallerietrupp Abteilung Medem.

Auftrag: Das Detachement marschiert von ein Kilometer vor Tintendüne um 1.15 nachts bis Skangal und sichert das Vorgehen des Gros des Detachements Fletcher. Von Skangal übernimmt es die Aufgabe der Vorhut für das Gros der Abteilung Fletcher zum Vormarsch auf Riga nach den vom Oberstab gegebenen Befehlen.

Ausführung des Befehls: Um 1.15 Uhr trat das Detachement in folgender Marschordnung vor Tintendüne an:

Infanteriespitze, ein Geschütz, 200 Meter Abstand ein Zug Stoßtruppenschwadron auf Panjewagen, zwei Geschütze mit drei Munitionswagen, MG-Abteilung (sechs schwere Gewehre), Rest der Schwadron auf Panjewagen, Kavallerie-Abteilung. Etwa zwei Kilometer südöstlich Tintendüne stieß das Detachement auf Feldwachenwiderstand des Gegners. Von dem Spitzenzug mit leichten MG und zwei schweren MG wurde der Widerstand schnell

Zum Tage, da vor vierundzwanzig Jahren Kämpfer aus den Reihen der deutschen Weltkriegssoldaten und die um ihr Heimatrecht ringenden Söhne des Ostlandes gegen den ersten Ansturm des Bolschewismus auf Europa Riga befreiten, bringen wir, mit wenigen Kürzungen, den Gefechtsbericht des Detachements Medem, der am 23. Mai 1919 verfaßt wurde und in eindringlichen knappen Sätzen den Sturm auf Riga und den Sieg schildert

des Sumpfweges heftiges Feuer und brach den Widerstand durch Artilleriefeuer auf kürzeste Entfernung. Der Führer entschloß sich, seinen Auftrag, auf dem Kommandeurweg zu marschieren und die Vorhut für das Gros des Detachements Fletcher zu bilden, nicht auszuführen, sondern auf eigene Verantwortung dem fliehenden Gegner auf den Fersen zu bleiben und möglichst durchzustößen bis Dsilne, um dort die große Straße nach Kalnezem frühzeitig abzuschließen. Entsprechende Meldung wurde nach rück-

der Gegner sich erneut festgesetzt und gegen die Kavalleriespitze einen Feuerüberfall aus MG eröffnet. Das bei dem Kavallerietrupp befindliche Geschütz und der MG-Zug gingen in Stellung. Zu gleicher Zeit sah man auf der Straße nördlich Unkenhof und Dsilne zurückgehende Gegner. Mit sämtlichen Geschützen und schwerem MG- und Schützenfeuer der Schwadron wurde auf die Kolonne und dem gegenüber festgesetzten Gegner überwältigendes Feuer eingesetzt mit dem Erfolg, daß der Gegner den Waldrand räumte und damit die Sicherung der Straße aufgab. Das Detachement wurde in Dsilne gesammelt, das zur Verteidigung geeignet schien, und nach allen Seiten gesichert. Gegen die große Rückzugstraße des Feindes wurden zwei Geschütze und vier schwere MG in Stellung gebracht, die von 7.45 Uhr an dauernd auf Kolonnen und zurückgehenden Feind feuerten, mit sichtbar großem Erfolge. Die Aufgabe des Detachements Fletcher, Öffnung der Straße Kalnezem-Dsilne, und Festhalten bzw. Abdrängen des vor der Brigade Ballod' zurückgehenden Feindes war durch das Detachement Medem erfüllt. Der Feind ging nach Norden in Richtung Pupke und in Richtung Babisee zurück und hatte schwere Verluste. Es wurde Beute an MG gemacht. Gegen 9.45 Uhr traf eine Patrouille der Kavallerie-Abteilung Hahn ein. Damit wurde die Verbindung mit der auf der großen Straße marschierenden Kolonne aufgenommen. Der Führer beschloß, mit seinem Detachement nunmehr in schnellstem Tempo über Gut Bellerbeck auf die Brücke von Riga zu marschieren. Die Stoßtruppenschwadron wurde auf Panjewagen gesetzt. Vorher gab er der Kavallerie-Abteilung Hahn für die nachkommenden Teile des Bataillons Eulenburg folgende Orientierung: „Der nach Norden ausweichende Feind muß verfolgt und von Riga abgedrückt werden. Desgleichen muß das Bataillon Eulenburg die Aufgabe übernehmen, die Straße von Neubildersinghof nach Riga abzusperren.“ Von Dsilne aus trat das Detachement bis etwa Gut Schampeter. Hier hielt die Kavalleriespitze etwa gegen 11 Uhr, um gegen Riga zu Fuß aufzuklären. Zu gleicher Zeit wurden auf der Straße von Gut Schwarzenhof-Lindenruh nach Riga etwa südlich Petrien-Rank in Ordnung zurückgehende starke bolschewistische Kolonnen beobachtet, die gegen das auf der Straße haltende Detachement ordnungsmäßige Schützenlinien zu entfallen begannen. Der Führer verhinderte ein aus der Truppe heraus beabsichtigtes Schießen auf diesen Gegner, beruhigte die Truppe mit dem Hinweis,

„das muß die Eiserne Division sein“, ließ sofort aufsitzen und befahl ein beschleunigtes Vorgehen auf Riga. Er wollte unter keinen Umständen mit dieser geordneten Bolschewistentruppe



Kommandeur Hans v. Manteuffel, gefallen am 22. Mai 1919

in Gefechtsberührung kommen und noch vor dieser zurückgehenden Kolonne den Brückenkopf in Riga erreichen. In diesem Augenblick kam der Kommandant des Stoßtrupps, Baron von Manteuffel, für seine Person zum Detachement Medem. Der Einmarsch in Riga vollzog sich nun mit äußerster Schnelligkeit und völlig überraschend für den Gegner.

Mit der vorstürmenden Spitze der Stoßtrupp-Schwadron, allen voran Baron von Manteuffel, jagten zwei Geschütze und vier schwere MG über die Brücke. Noch bevor diese das Ufer erreicht hatten, erhielten sie heftiges MG-Feuer. Geschütze und MG mußten abprotzen und nahmen den Platz und die Häuser nahe der Brücke unter heftiges Feuer. Als erste erreichten das jenseitige Ufer Meldereiter Hedwig der Abteilung Medem (Rigaer Freiwilliger) mit Mannschaften der Kavallerie-Abteilung Medem. Die Lage für die auf der Brücke stehenden Infanteristen und Protzen war außerordentlich gefährdet. Verluste und starke Ausfälle der Pferde traten ein; es fiel der Führer der Stoßtrupp-Schwadron, Leutnant Olbrich, doch war die Überraschung gelungen. Nach schwersten Verlusten des Gegners stellte dieser das Feuer momentan ein. Die Geschütze und MG konnten vor die Brücke, Mannschaften und Gespanne an die Häusermauer in Dekkung gebracht werden. Währenddes-

sen hatte ein Geschütz mit zwei MG und einigen Mannschaften der Stoßtrupp-Schwadron die Sicherung des westlichen Brückenkopfes übernommen und mit Befehl, auf dem westlichen Ufer zu bleiben und den Brückenkopf zu schützen, bis die ersten eigenen Truppen eintrafen. Nachdem der östliche Brückenschutz eng an die Brücke herangezogen war, beschloßen Baron von Manteuffel und der Führer, mit einem Geschütz, zwei schweren Maschinengewehren und zwölf Mann des Stoßtrupps durch die Stadt durchzumarschieren und die Zitadelle zu besetzen, um die Gefangenen zu befreien. Der Vormarsch dieser kleinen Truppe vollzog sich unter dauerndem Schießen aus Fenstern und Straßenecken. Es fiel kurz vor der Zitadelle der Führer des Stoßtrupps, Baron von Manteuffel. Die Zitadellenstraße wurde gesichert nach beiden Seiten durch Geschütz und Maschinengewehre, die in dauerndem Feuer standen. Ein weiteres Vorkommen war für diesen kleinen Trupp aussichtslos, selbst eine Verbindung bis zur Brücke war auf Stunden nicht zu erlangen. Der Führer hatte die Brückensicherung Oberleutnant Thöne übergeben und ihm kurze Anweisung zum Einsatz ankommender Truppen hinterlassen. Der zweite Auftrag des Detachements Fletcher, den Übergang über die Düna zu sichern, war zugleich mit Sicherung eines Gefängniszentrums durch das Detachement Medem erfüllt. Oberleutnant Thöne ließ sofort durch Unteroffiziere der Abteilung die Schienen der Eisenbahnbrücke sprengen, da nach Aussage verschiedener Balten mit der Annäherung des Panzerzuges zu rechnen war. Das zurückgebliebene Brückendetachment erhielt noch von beiden Seiten der Düna Maschinengewehr- und starkes Schützenfeuer. Das Feuer kam vor allen Dingen aus Richtung Thorensberg und aus der Gegend des Rigaer Bahnhofes. Gleichzeitig wurden noch aus Häusern längs des Kais vereinzelte Schüsse abgegeben, so daß sich Oberleutnant Thöne gezwungen sah, eine systematische Hausdurchsuchung vornehmen zu lassen. Ein Auto, das von einem Matrosen und einem Hauptbeteiligten der Bolschewistenliga besetzt war, hatte, wie sich später herausstellte, den Auftrag, die Holzbrücke in Brand zu setzen. Die Benzinbehälter und Explosivstoffe fanden sich im Auto vor. Das Auto wurde in dem Moment, in dem es auf die Brücken fahren wollte, stark beschossen und mußte haltmachen. Die Insassen waren sofort tot. Gleichzeitig hatte ein Detachement, das hauptsächlich aus Kriegsschülern der Rigaer Kriegsschule bestand, den Auftrag, die Brücke zu sichern. Mehrmalige Versuche dieser Abteilung, an die Brücke heranzukommen, mißlangten vollständig.

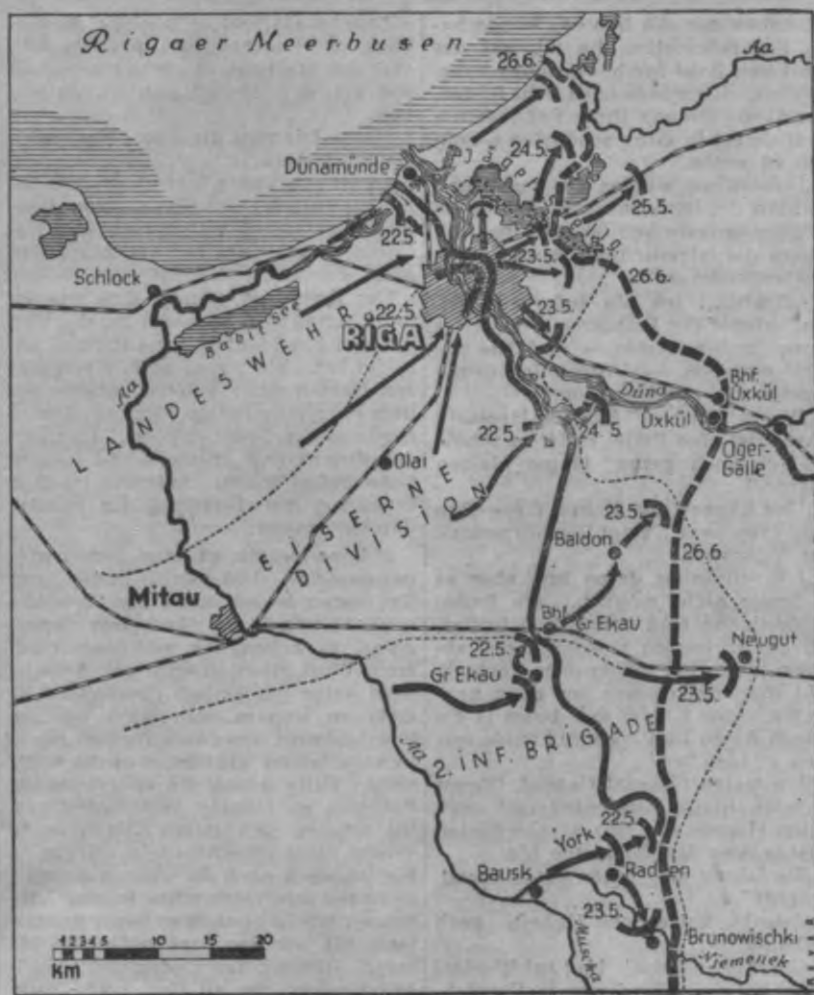
Oberleutnant Thöne übergab dann die Brückenwache auf kurze Zeit Leutnant Ande und fuhr im eroberten Auto mit Dolmetscher nach dem Bahnhof Sassenhof, wo zu Beginn des Einrückens der Abteilung Medem nach Riga ein Zug mit Bolschewisten beschossen worden, aber — wie es sich herausstellte — dennoch nach dem Vorwärtücken der Geschütze weitergefahren war. Mit Hilfe des deutschen Betriebsleiters des Bahnhofes Sassenhof wurde festgestellt, daß noch einige Züge von Dünaburg angesagt waren, bzw. fahrplanmäßig eintreffen mußten. Der Betriebsleiter erhielt Befehl, telefonische Verbindungen mit Dünabünde aufrechtzuerhalten und möglichst zu versuchen, daß die angesagten Züge auch noch nach Riga abgeandt würden. Oberleutnant Thöne ließ dann durch den Stoßtrupp den Bahnhof besetzen. Auf Bahnhof Sassenhof wurde ferner festgestellt, daß der vorher beschlossene Zug nach Thorensberg durchgeführt und anscheinend dort entgleist war. Über den weiteren Verlauf der getroffenen Anordnungen wird voraussichtlich der Stoßtrupp nähere Meldung machen können. Oberleutnant Thöne begab sich dann zur Brücke zurück und versuchte dann, im Auto Verbindung mit der Zitadellen-Abteilung zu bekommen. Das Auto kam infolge starken Maschinengewehr- und Schützenfeuers nicht bis zur Zitadelle durch. In der Zwischenzeit, d. h. gegen 1 Uhr mittags, war die Spitze der „Eisernen Division“, bestehend aus Oberleutnant Petersdorff und einigen Radfahrern, an dem Brückenkopf eingetroffen und wurde dahin orientiert, daß die bald darauf folgenden Panzerautos mit in den Kampf am Rigaer Bahnhof und zu eventuellen Unterstützung des Zitadellendetachements anzusetzen seien. Kurz darauf traf das Gros des Detachements Fletcher ein. Dem an der Brücke eingetroffenen Oberstab hat Oberleutnant Thöne persönlich über die getroffenen Maßnahmen Meldung gemacht. Die 2. Batterie-Abteilung von Medem wurde zur Verstärkung des Brückenkopfes auf dem östlichen Ufer eingesetzt, hatte aber keine Gelegenheit mehr, sich an dem Kampf um die Zitadelle zu beteiligen, da Hpt. Freiherr von Medem mit seinem Detachement die Zitadelle und das Gefängnis besetzt hatte.



Leutnant Albert Leo Schlageter mit Hauptmann Freiherr v. Medem Ende Mai 1919

durch den großen Schneid der angreifenden Stoßtruppsschützen gebrochen, ohne daß der Vormarsch eine Verzögerung erlitt. Östlich des vormarschierenden Detachements, etwa in der Richtung Skangal, schoß eine Batterie. Nach Überwindung des ersten Widerstandes nahm der Führer noch bei Dämmern die Kavallerie-Abteilung — 20 Reiter — an die Spitze und gab Oberleutnant Thöne den Auftrag, der roten Batterie, die mit fortschreitendem Vormarsch aufprotzen würde, auf den Fersen zu bleiben und die Fühlung mit dem Gegner dauernd aufrechtzuerhalten; das Detachement würde folgen. Zugleich wurden zwei Geschütze und vier Gewehre der MG-Abteilung vor sämtliche Panjewagen im Gros vorgezogen. Dem Spitzenzug wurde ein Geschütz und ein MG-Zug zur Verfügung gestellt, die Oberleutnant Thöne nach eigenem Ermessen vorzuziehen und einzusetzen hatte. Hart nordöstlich Skangal leistete der Gegner Widerstand, der gebrochen wurde, während das Gros der Kolonne noch mit den Resten des im Walde weichenden Feindes kämpfte und hierbei Gefangene, MG und Beute machte. Der Gegner hatte an beiden Stellen schwere Verluste. Kurz vorher hatte die Kavallerie-Abteilung, die über ein leichtes, tragbares MG verfügte, den Gegner hart westlich Skangal durch Attacke geworfen und ihn mit leichtem MG-Feuer und Schützenfeuer verfolgt. Infolgedessen war der Widerstand östlich Skangal in starken Stellungen gering. Der Gegner wurde mit Geschütz hinausgeschossen. Die Verfolgung des Gegners (Stärke: vier Geschütze, einige schwere MG und, nach Angaben von Gefangenen bei Skangal, etwa 300 Mann) brachte die Kavalleriespitze und damit das Detachement auf den Weg nach Mangal bis an die Rotbergschneide. Hier bog der Gegner nach Osten ein. Ein vor die Kavalleriespitze vorgeschobenes Geschütz bekam am Waldausgang am Anfang

wärts gesandt. Bei Rutka erhielt die Spitze des Detachements von den Waldändern längs des Weges MG- und Schützenfeuer. Die Lage für das auf dem Bohlenpfad befindliche Detachement war schwierig. Durch Feuer aller vorzüglich liegenden, in Stellung gebrachten MG und Geschütze wurde der Gegner nach etwa 10 bis 15 Minuten geworfen. Das Detachement marschierte auf Vorwerk Zenne, und unter dem Schutze der Düne Zennenhof bekam das Detachement von Richtung Zennenhof Artilleriefeuer. Dort war die verfolgte Batterie in Stellung gegangen. Die eigenen Flieger nahmen hier Verbindung mit der Abteilung auf und gaben deutlich das Zeichen zum Weitervorgehen. Gegen Zennenhof wurde ein Zug Stoßtrupp entwickelt. Es kam zu keiner Gefechtsberührung. Die Kavallerie-Abteilung, die bislang dauernd Fühlung mit dem Gegner behalten hatte, so daß Überfälle und Überraschungen durch den Gegner nicht zur Ausführung kamen, besetzte Zennenhof. Von Zennenhof aus wurde die gesamte Stoßtrupp-Schwadron wieder auf Panjewagen gesetzt, die schneller beweglichen Fahrzeuge der Abteilung Medem nach vorn genommen, und der Führer des Kavallerietrupps bekam den Auftrag, mit einem Geschütz und zwei MG so schnell wie möglich nach Dsilne durchzustößen und dies zu besetzen. Einem vom Detachement Manteuffel zum Detachement Medem geschickten Offizier gab der Führer folgende Orientierung: Ich marschiere ohne Aufenthalt von Zennenhof nach Dsilne und werde die für Pferd und Mann nach dem außerordentlich schnellen Vormarsch unbedingt nötige Atempause von ein bis zwei Stunden benutzen, um die Straße von Dsilne zu sperren. Dann werde ich auf die Brücke bei Riga durchstoßen. Ich beabsichtige etwa 9.30 Uhr von Dsilne nach Riga aufzubrechen. An dem Waldrand südwestlich Pinkenhof hatte



Männer machen Geschichte

VON KURT EGGERS

Geschichte steht jenseits jeden Zufalls, jeder Willkürlichkeit, aber auch jeder Selbstverständlichkeit: erst dort, wo Männer, beseelt von einer Idee, aufstehen und unter Aufgebot ihres Willens, unter Einsatz von Ehre und Leben in das Rad des Schicksals greifen, wird Geschichte gemacht, das heißt, wird der Stempel des Willens dieser leidenschaftlichen Persönlichkeit einer Umwelt aufgedrückt.

Die Geschichte wird damit zum Lehrbuch des Kampfes und der Sehnsucht einsamer Menschen, die, im Glauben an ihren historischen Auftrag sich selber bis zum letzten getreu, sich an die Erfüllung ihrer aus der Idee geborenen Pflicht begeben.

Es gibt Diktatoren, die — ohne Rücksicht auf die von Blut und Rasse gegebenen Gesetze — Völker unter ihren Willen zwingen und durch die unerhörte Wucht ihres Angriffs ganze Erdteile zu unterjochen vermögen. Solche Diktatoren hat vornehmlich der Osten geboren. Der Name Dschingis Chan ist bezeichnend für Haltung und Tat jener von einer hemmungslosen Machtiegreifung ergriffenen Männer, die zwar zu Lebzeiten — eben weil ihr Willen den selbst ihrer weiteren Umwelt überragte — gewaltige Staaten und Reiche zu errichten vermochten, deren Werk aber nach ihrem Tode verfallen mußte, weil ein Erbe ihres Willens nicht vorhanden war und auch nicht vorhanden sein konnte. Die Machtiegreifung Alexanders bis hin zu Napoleon mußten an der völkischen Wirklichkeit zwangsläufig zerbrechen.

Erst dort können wir von einer wesentlichen, kontinuierlichen Geschichte sprechen, wo Männer die rassistischen Gesetze der Völker nicht nur nicht vergewaltigten, sondern sich zu Vollstreckern und Dienern dieser Gesetze machten, kurz, wo Männer sich berufen fühlten, ihr Volk im Kampf mit der Umwelt zur Entfaltung der in ihm ruhenden Kraft zu bringen.

Die deutsche Geschichte vornehmlich hat eine bedeutende Anzahl wirklicher Führerpersönlichkeiten zu verzeichnen, die eben nicht die Mannschaft des Staates benutzten, um persönliche, machtiegreiche Ziele zu erreichen, sondern die gerade die Nation mobilisierten, um ein Reich als letzte Wirklichkeit der Rasse zu errichten.

So ist der Große Kurfürst, der nach den furchtbaren Niederbrüchen des Dreißigjährigen Krieges sein winziges Brandenburg zur Ordnungszelle innerhalb des im Chaos fast versunkenen Reiches machte, geradezu ein Lehrbeispiel für den hohen Begriff des treuen Dienens eines echten germanischen Führers; ihm gelang nicht nur, sein eigenes, zahlenmäßig kleines Volk zu einem modernen Staatsdenken zu erziehen, sondern dieses Volk zum Bewußtsein zu erwecken und es stolz und politisch denkend werden zu lassen. Und Friedrich der Große vermochte den Menschen seines Staates die hohen Tugenden der Pflicht und der Ehre einzupflanzen.

Nach den Zusammenbrüchen von 1918 — es waren Zusammenbrüche, die ganze Weltbilder vernichteten — mußten wir Deutschen an der eigenen Not erkennen, daß ein Volk, das nicht einen großen, leidenschaftlichen und von einer rücksichtslosen Liebe für die Nation und ihre Zukunft erfüllten Führer an die Spitze des Staates zu stellen vermag, auch keine Geschichte zu gestalten in der Lage ist.

Über geschichtslose Völker aber bricht das Schicksal vernichtend und zerstörend herein. Wir haben es erlebt, daß unser Volk bereits in die Ohnmacht und das Dunkel der Geschichtslosigkeit zu versinken begann, als der Führer sich erhob, mit der ganzen Wucht seines durch Verantwortungsbewußtsein gestählten Willens in die Speichen des Schicksalsrades griff und den Absturz der Nation in den Abgrund demokratischer Anonymität und die Völkerklaverel von Versailles und Genf verhinderte.

Wir sind Zeugen des großen geschichtlichen Augenblicks geworden, da es einem Manne gelang, Geschichte unerhörten Ausmaßes zu machen.

Wir können es durch unsere eigene Erfahrung bezeugen, daß durch den Willen dieses Mannes, der sich ganz dem Dienst am Gesetz der Nation hingab, der Willen einer ganzen Na-

Baltische Landeswehr

Von Lex Schloß

*Ihr schlagt der Steppe die Türe zu,
Daß der brodelnde Tod draußen blieb.
Mitten im breiten Grinsen traf ihn der Hieb.*

*Auf eure Stirnen drückte der Stahlhelm schwer,
Als die Kugeln sangen über den Strom.
Ihr stürmtet und zerbracht die Gegenwehr.*

*Nicht Waffen siegten, sondern Wille und Geist,
Die keine Macht zerschlägt und zerreißt,
Und kein Haß zerstört und kein Tod zerbricht.*

*Denn immer siegen Ordnung und Zucht,
Unbändiger aber gestrafter Mut,
Und dem Chaos bleibt zuletzt nur die Flucht.*

*Wir aber tragen das Erbe heut,
Gewandelt im Wissen, im Willen gleich.
Wo ihr strittet, stehn wir bereit zum Streich!*

wir uns des Einmaligen solchen Ergebnisses durchaus bewußt waren.

Eine für Rosegger überaus bezeichnende Bemerkung ist mir besonders in Erinnerung geblieben. Er äußerte sich in wärmster Anerkennung, wie er es ja schon schriftlich getan hatte, über Bartschens großzügigen Roman „Zwölf aus der Steiermark“.

„Eine Sorge aber kann ich nicht los werden“, setzte er dann fort. — „Schauen Sie, mein Lieber. Sie lassen die Asche des armen Hehlig, der sich selbst den Tod gab, von den Freunden auf den Plabutschberg bringen und dort dem Weststurm preisgeben, der eben den Gipfel umbraust! Herr, bedenken Sie, was das heißt! Die Asche des braven Steirers wird bei diesem Sturm ohne Zweifel über die Grenze nach Ungarn geweht! Das ist ja nicht zum Ausdenken! Was hat denn die Asche unseres Steirers in Ungarn zu tun? Die hat doch in der Heimat zu bleiben!“

Rosegger sagte das halb gemütsbewegt, halb ein wenig listig, wie es so seine Art war im Humor des leidenden Herzens.

Bartsch war einen Augenblick starr. Auf solchen sachgemäßen Einwand war er nicht gefaßt gewesen.

Dann aber war es ergötlich, wie er sogleich zur Verteidigung ausholte. Es galt, den Meister nun auch mit den Waffen der Tatsächlichkeit zu schlagen, wobei ihm sein phänomenales Gedächtnis sehr zustatten kam.

„Unser Steirer, verehrter Herr Rosegger, hat nichts zu befürchten“, begann er. „Betrachten wir einmal die Verbrennungsprodukte, die der menschliche Körper hinterläßt. Da haben wir erstens die sogenannten flüchtigen Produkte; kaum feststellbare Spuren von Ammoniak, NH₃, hauptsächlich aber, als das Wesentlichste bei so hoher Temperatur Wasserdampf, viel Wasserdampf. Dieser strebt rasch hinauf in die Wolken, aber nicht nach Ungarn. Dann haben wir die Kohlendioxid, CO₂, und den Stickstoff, der ja ohnehin zur Atmosphäre gehört. Das löst sich alles von Anfang an in die Luft auf. — Nehmen wir dann die festen Produkte: Kalziumkarbonat, CaCO₃, Kalziumphosphat, CaHPO₄, sodann Spodium, Knochenkohle. Das wäre so das Hauptsächlichste. Das spezifische Gewicht dieser Bestandteile schwankt zwischen 0,4 bis 0,8. Nehmen wir nun eine mittlere Windstärke von zirka 20 Stundenkilometer, so gelangen die Kalkkrümchen höchstens bis in ihre Waldhelmet, das Spodium bleibt etwa bei Mönchkirchen, in den ungeheuren Vorauer Wäldern hängen. Sie sehen also, der Steirer kommt aus seiner Heimat nicht heraus.“

Rosegger hatte diesen wissenschaftlichen Ausfall mit großen Augen über sich ergehen lassen, in seinen feinen Zügen blitzte es dabei immer wieder schalkhaft auf. „Ja, dann kann man wirklich beruhigt sein“, nickte er zuletzt verständnisvoll blinzeln, „wirklich beruhigt!“ Und dann erhob er vier Gläser und ließ den Steirer und seine unverlierbare Heimat leben.

Die uns unvergeßliche Sitzung dauerte wirklich bis nach Mitternacht, wie Rosegger selbst in seinem Tagebuche berichtet.

tion aufgerufen und zur Freiheit geführt wurde. Nicht die Umwelt, so haben wir erlebt, formt ein Volk in Wirklichkeit, sondern allein die Geschichte vermag ihm Gesicht und Blickrichtung, Ziel und gültige Sehnsucht zu verleihen. Wir wissen, daß dort, wo dem Führer eine Gefolgschaft bewußter, lebendiger und see-

nach gleichgerichteter Menschen erwächst, der Weg in die Zukunft geöffnet und daß das Tor zur Freiheit aufgerissen wird. Dort aber, wo Männer des Volkes Geschichte für das Volk gemacht haben, bleibt das Volk stark und mächtig, solange es dem Gesetz, unter dem es angetreten ist, die Treue hält.

Erlebnis mit Peter Rosegger

VON FRANZ KARL GINZKEY

Das menschlich Einheitslichste, das mir in einem Dichter begegnet ist, verkörperte sich mir in der Erscheinung Peter Roseggers. Und je länger er nun von uns fort ist, um so deutlicher ist zu erkennen, daß eben seine menschliche Erscheinung, das Reine und Klare seiner Persönlichkeit, es hauptsächlich war, was seine beispiellose Volkstümlichkeit begründete. Der Kleinbauersohn aus dem weltfernen steirischen Bergwald, der erst mit zweiundzwanzig Jahren zu einiger Schulbildung gelangte, vermochte in verhältnismäßig kurzer Zeit die Liebe eines nach Millionen zählendem Lebenskreises zu gewinnen, wie nach ihm auch nur annähernd kein Zweiter. Er besaß zum Beispiel die Macht, in seiner geliebten Steiermark eine neue protestantische Kirche zu erbauen, wozu ein Aufruf von ihm genügt. Sein Eintreten für den Deutschen Schulverein erbrachte die Riesensumme von zwei Millionen Kronen. Gibt es einen besseren Beweis, in einer runden Summe ausgedrückt, besonders für das Verständnis von heutzutage? Wo lebt heute noch der Dichter, der sich Ähnliches zu schaffen getraute?

Dieser große Mensch mit der Kinderseele war zugleich auch ein Weltweiser. Er hatte es insofern leicht, als er ja, von Mutter Natur belehrt, die ewigen Fragen der Menschheit bereits im Gemüte voraus beantwort-

et hatte, bevor er sie verstandes- und bildungsgemäß zu behandeln begann. Die Harmonie der klugen Güte, die so viele, anders kaum zu bezwingende Rätsel löst, war von Anfang an seine beste Lehrmeisterin. Er hat, außer in seinen Dichtungen, auch in den zwei Bänden seines „Heimgärtner Tagebuch“ die Nachdenklichkeit eines ganzen Lebens niedergelegt, und man erstaunt immer wieder über die weise Einsicht, mit der er die Widersprüche der Welt für sich und die andern ins Erträgliche zu ordnen verstand.

Auch mancherlei an Anekdotischem befindet sich in den beiden Bänden, und es erscheint mir nun nicht unangebracht, eine Stelle in seinem Tagebuch aus dem Jahre 1908 durch ein persönliches Erlebnis zu ergänzen, das noch unerzählt ist und seinem verehrungswürdigen Bilde noch ein Kleines, bisher noch nicht Bekanntes, hinzuzugesellen vermag.

Im angeführten Jahre hatten mein Freund und Waffenbruder Rudolf Hans Bartsch und ich unsere ersten Prosabücher herausgegeben und Peter Rosegger hatte sie in seinem „Heimgarten“ mit warmen Worten begrüßt. Das hatte uns beide nicht wenig erbauet, doch ungleich größer war unsere Freude, als eines Tages ein Telegramm aus Graz bei uns anlangte, worin der Meister uns ankündigte,

er wolle eigens die Reise nach Wien unternehmen, um mit uns beiden einen Abend zu verbringen. Wir waren um 20 Uhr ins Opernrestaurant bestellt. Vorher war Rosegger einige Stunden in den Gassen Wiens spazieren gegangen, wir ersehen das aus seinem Tagebuch.

Wir saßen also beim Wein mit Peter Rosegger zusammen. Für uns bedeutend Jüngere war das ein hohes Fest. Es bedrückte uns zwar ein wenig, daß der verehrte Meister eigens uns zuliebe die sechsstündige Reise unternommen hatte, womit ja auch noch eine Nächtigung verbunden war, doch stellte sich von Anfang an ein frohes, kollegiales Einvernehmen ein, wie es ja sonst meist nur unter Gleichgealterten zustande kommt. Rosegger hat es immer verstanden, mit der Jugend zu gehen; das Gleichmaß seiner Persönlichkeit, das alle Jahreszeiten eines Menschenalters umfaßte, bedingt das. Wir fühlten uns, indes wir uns rückhaltlos ihm anvertrauten, in seinem Verständnis geborgen: der ewige Jüngling in ihm, Fahnenträger jeder wahren Kunstlerschaft, saß mit uns bei Tische und desgleichen der Schalk in ihm, das Destillat bäuerlicher Schollenklugheit. So bauten wir, dem Augenblick mit Spannung hingegeben, ein geistig flimmerndes Gebäude von Rede und Gegenrede in die Gaststubenluft hinein, wobei

gut haben mir die bunten, wunderbaren Frauentrachten, die ich auf der Fahrt von Bord hierher gesehen habe, gefallen. Ich würde mich sehr freuen, einmal die Frauen Ihrer Religion unverschleierte in ihren schönsten Kostümen zu sehen.“

„Hoheit, wir werden uns gestatten“, erwidert der Bürgermeister, „bei Ihrem gnädigsten morgigen Besuche des Rathauses die islamischen Frauen gesondert vorzustellen.“

„Wirklich, ich bin äußerst zufrieden“, nimmt der Erzherzog wieder das Wort, „meine letzten — übrigens nur noch geringen — Vorurteile gegen Bosnien sind geschwunden.“

„Dieses Mißliche“, fügt die Herzogin hinzu, „ist eine Perle, es ist so schön, daß ich noch gerne länger bleiben möchte.“

„Und können uns Hoheit diese Ehre nicht erweisen?“ fragt Vizebürgermeister Vancasch.

„Ich würde es gerne tun, aber es ist leider nicht möglich, die Reisedispositionen sind schon so getroffen, daß der Erzherzog morgen abend abreisen muß. Ich werde aber trachten, bald wiederzukommen und dann nehme ich meine Kinder mit, denen ja die jungen Bären im Park viel Freude machen werden.“

Nun treten General Conrad, Oberst Metzger, Major Kundmann und noch einige Herren, die sich verabschieden müssen, vor den Erzherzog hin.

„Sie fahren also schon heute abend, Conrad?“

„Jawohl, kaiserliche Hoheit, nach Carlstadt.“

„Glückliche Reise! Und auf Wiedersehen bei den Manövern in Deutschland.“

Conrad überlegt noch einen Augenblick, ob er nicht selbst sprechen soll, aber der Starrsinn des Erzherzogs fällt ihm ein, er verbeugt sich stumm und geht.

Unten knattern die Autos der abreisenden Herren.

Es ist ein wenig leer im großen Salon geworden, Geistliche aller Konfessionen stehen beisammen und unterhalten sich leise mit gesenkten Augen.

Der Erzherzog wendet sich nun einer Gruppe von Bosniern zu, die sich um den Präsidenten des Landtags gebildet hat. Ein wenig abseits von diesen Herren steht Potierek neben seinem Flügeladjutanten Merizzi, dem er etwas in die Feder diktiert. Plötzlich unterbricht sich Potierek und lauscht ohne aufzublicken: nebenan ist dem Erzherzog vor Erregung die Stimme durchgegangen:

„Meine Herren, es ist ja immer wieder dasselbe. Das betrifft ja nicht nur Sie, daran leiden Staat und Dynastie gleicherweise. Sie brauchen keine Angst zu haben, ich verbürge Ihnen mein Wort, Bosnien wird nie, Bosnien wird unter gar keinen Umständen jemals an Ungarn abgetreten werden, Bosnien wird nie das Schicksal Kroatiens erleiden müssen, das man für seine Hilfe gegen die magyarischen Rebellen an Ungarn ausgeliefert hat. Sie müssen sich durch Tiszas große Worte nicht einschüchtern lassen, da bin ich auch noch da. Wenn Bosnien nicht zur österreichischen Reichshälfte kommt, bleibt es eben so lange Reichsland, bis wir den großen Umbau unserer alterwürdigen Monarchie vollendet haben, der all diesen Sinnlosigkeiten ein Ende bereiten wird. Ich

verstehe wirklich nicht, warum Sie immer wieder nach Budapest gehen, wenn Sie etwas wollen, kommen Sie doch nach Wien zu mir ins Belvedere. Sie dürften wohl auch schon hier gehört haben, daß ich mich aller von den Magyaren unterdrückten Völker gerne und bereitwillig annehme. Haben Sie nur noch ein wenig Geduld — wir müssen alle Geduld haben — es wird auch für Sie eine schönere Zukunft kommen, muß der Tag kommen, wo dieser staatsfeindliche, reichszerstörende Übermut Budapests gebrochen wird.“

Die Herren sind von diesem Ausbruch des Erzherzogs so betroffen, daß sie es kaum wagen, aufzublicken. Auch der Erzherzog faßt sich nur langsam, er ist ganz rot im Gesicht, seine Augen leuchten, seine Hände zittern. „Mir liegt die ganze Monarchie am Herzen, meine Herren, ich glaube daß die Zeiten, wo ein Volk das andere plagt und bedrücken darf, für immer vorbei sind. Schauen Sie vor allem einmal, daß Sie in Ihrem Lande die Agrarreform durchbringen, damit Ihre Bauern keinen Grund haben, nach Serbien hinüberzuschleichen. Das andere überlassen Sie getrost dem lieben Gott und der Zukunft, die für unser Vaterland hoffentlich schön und segensreich sein wird.“ Dann verabschiedet er sich kurz und wendet sich noch einigen katholischen Geistlichen zu, bei denen er sich nach den Schulverhältnissen erkundigt.

Zum Abschied sagt die Herzogin zum Erzbischof Stadler: „Schließen Sie uns in Ihr Gebet ein, Seine kaiserliche Hoheit, die Kinder und mich.“ Dann ziehen sich der Erzherzog und die Herzogin zurück.

Kaum ist der Erzherzog gegangen, so tritt General Potierek auf die Herren vom Landtag zu: „Einen Augenblick, wenn ich bitten darf.“ Der General vermag seine Aufregung kaum zu verbergen, er sucht nach Worten und stößt dann atemlos hervor: „Meine Herren, Seine kaiserliche Hoheit hat sich, überwältigt durch den Gedanken an das Wohl des Staates, zu Worten hinreißen lassen, von denen wir alle nicht wünschen können, daß diese in den kleinlichen politischen Streit gezerrt und für eigenste Interessen ausgenutzt werden. Wir werden alle gut tun, diese Worte, die ja für uns eine bessere Zukunft verheißen, bei uns zu behalten und in unserm Herzen verschließen. Versprechen Sie mir das.“

Die Herren versprechen es dem Feldzeugmeister und dieser kehrt aufatmend zu General Appel zurück: „Du weißt, wie ich Beck schätze, aber das war der schwerste Fehler, den er gemacht hat: daß man seinerzeit den Thronfolger gegen dessen Willen gezwungen hat, bei den Odenburger Husaren zu dienen. Die Ungarn, vom Oberst angefangen bis zum letzten Husaren, hatten dem Thronfolger opponiert, hatten ihn dadurch zur Raserei gebracht, daß sie untereinander nur ungarisch sprachen, hatten nicht deutsch gemeldet und hatten seinem harten Kopf ihre magyarischen Dickschädel entgegen gesetzt. Ich habe damals seine briefliche Beschwerde an Beck gelesen und gleich das Schlimmste für die Zukunft befürchtet. Der Thronfolger vergißt nichts.“

(Fortsetzung folgt)

Copyright by R. Piper & Co., München
(64. Fortsetzung)

Der Erzherzog nickt Vancasch freundlich zu: „Es hat mich sehr gefreut, hier einen Vertreter der guten Wiener Schule kennenzulernen.“ Er tritt nun auf Fehim effendi Tschurtschic, den Bürgermeister von Sarajevo zu: „Ich war gestern nachmittag auf einen kleinen Abstecher in Ihrer Stadt, es hat mich sehr gefreut, Zeuge des großen Fortschritts zu sein. Der Appell mit seinen prächtigen Repräsentationsbauten kann sich wirklich in jeder Großstadt sehen lassen. Vor allem sind mir die vielen, herrlichen Bäume aufgefallen, deren Erhaltung und Pflege ich Ihnen an das Herz legen möchte. Bauen kann man bald etwas, aber Bäume wachsen lassen, das kann nur der liebe Gott.“

Ostland

Dialog in der Kartenstelle

Neulich war ich mit meinem Freunde August in der Kartenstelle. Alle vier Wochen sind wir ja dort.

Wer hier eintritt, verliert Wesentliches von seiner menschlichen Substanz und nimmt Reptilienform an, indem er zum Gliede einer Schlange wird. Nicht alle Schlangen sind giftig, aber die wenigsten Menschen lieben sie, zumal dann, wenn sie so lang sind, wie diese hier.

August ist verdächtig still. Er läßt die Augen schweifen, als suche er etwas. Ich kann mir schon denken, was er sucht, und betrachte ihn deshalb wie eine Bombe, die gleich explodieren wird. Man kann direkt ausrechnen, wann er hochgeht.

August erweist sich heute jedoch als eine ganz neuartige Bombe, die auf Raten explodiert. „Nu sieh dir das an,“ beginnt er ganz moderato damit. „Diese Unständigkeit, diese viele Schreiber! Kein Wunder, daß man endlos warten muß!“

„Ich pflichte ihm bei, das Warten sei wirklich scheußlich.“

„Schreib doch mal darüber,“ meinte August.

„Hm. Und was soll ich schreiben?“

„Ich soll dir wohl noch diktieren? Reg dich doch mal anständig darüber auf. Wer sich nicht ärgert, hat überhaupt kein Gemüt, das ist meine Meinung.“

„Du hast du von dir eine sehr gute, denn du ärgert dich ja über alles. Aber sieh mal, August, wenn ich mich über etwas öffentlich äußere, muß ich doch mindestens wissen, wie ich es anders und besser machen soll.“

„Ach, bist du ein anständiger Bürger! Dafür bist du aber auch nicht sehr scharfsinnig. Sieh mal, du könntest doch beispielsweise vorschlagen, daß die Leute nicht alle an einem Tage ihre Karten abholen, wie heute. Das kann man doch auf vier Wochen verteilen.“

„Ausgezeichnete Gedanke!“

„Na also. Ist doch so einfach. Bei mir würde alles großzügig, geradezu genial zugehen — und besser, darauf kannst du dich verlassen.“

„Gut. Ich werde also vorschlagen, daß du die Kartenstelle übernimmst. Du wirst die Lebensmittellisten bestimmt großzügig und genial unter die Leute bringen, wir werden leben wie im Frieden. Was, August?“

„Du bist ein ganz und gar alberner Mensch,“ sagt August.

Mittlerweile hat das Fräulein August schon zum dritten Male aufgefordert, das Bezugsbuch hinzureichen. Ich stoße ihn sanft an, und er tut es endlich.

„Ihr Buchstabe ist ja heute gar nicht dran,“ meint das Fräulein ungerührt.

„Mein... was?“ stammelt August.

„Ihr Buchstabe,“ wiederholt das Fräulein.

„Was ist denn das nun wieder,“ fährt August auf.

„Dein Vorschlag, August,“ antwortete ich an Stelle des nachsichtig lächelnden Fräuleins. „Damit nicht alle an einem Tage kommen, geht die Verteilung nach den Anfangsbuchstaben vor sich. Tja!“

August macht ein so dummes Gesicht, daß das Fräulein Mitleid mit ihm hat.

„Nu sieh,“ sagte ich. „Eigentlich lohnte es sich jetzt gar nicht mehr, über die Kartenstelle zu schreiben. Aber, warte mal, vielleicht schreibe ich doch noch...“

August sieht mich böse an. „Bestimmt schreibst du, weil ich Pech gehabt habe. Das machst du ja immer so. Du bist ja so gemein!“



Legionäre an Flakgeschützen

Eine Übung am Meer zeigt das Können zukünftiger Ausbilder

Die Sonne der fortgeschrittenen Morgenstunde malt gelbe Flecken auf das Moos des Waldbodens und läßt die schlanken hochaufgeschossenen Fichtenstämme aufleuchten. Die Baumwipfel rauschen im frischen Wind, der aus der Richtung der nahen See kommt und den Geruch nach Salzwasser mitbringt. Kommandorufe, scharf und klar, hallen durch die Luft. Soldaten hantieren an leichten Flakgeschützen. Beim Nähertritten erkennt man auf den Armen ihrer feldgrünen Uniform das rot-weiß-rot gestreifte Abzeichen der Lettischen ff-Freiwilligen-Legion.

Wir befinden uns auf dem Gelände eines Ausbildungslagers. Soldatisch sauber ausgerichtete Holzbaracken stehen an vorzüglichen, zum Teil noch im Bau befindlichen Betonstraßen. Hier werden junge, aber auch frontprobierte Soldaten an der Flak ausgebildet. Durch mehrere Wochen hindurch wurden hier gleichzeitig einige Führer und Unterführer der Lettischen ff-Freiwilligen-Legion, die später selbst Ausbilder in ihren Einheiten werden sollen, im Gebrauch der Flak für Abwehr von Luftangriffen und als wirksame Waffe

im Erdkampf unterrichtet. An diesem Tage, da der Lehrgang seinen Abschluß findet, zeigen sie ihre erworbenen Kenntnisse und ihr Können.

Nach theoretischem Unterricht am Gerät und am Sandkasten wird Geschützexerzieren durchgeführt. Ruhig und sicher bewegen sich die kräftigen, gut gewachsenen Gestalten, deren Gesichter die gesunde sonnegebräunte Farbe von Menschen zeigen, die viel in frischer Luft gewesen sind. Ein Kommando löst das andere ab. Die verschiedenen Handgriffe werden von der Geschützbedienung rasch und exakt ausgeführt, Rohre werden ausgewechselt und übungsmäßig Ladehemmungen beseitigt. Von dem deutschen Kommandeur gestellte Fragen und geforderte Erklärungen werden genau und schnell beantwortet, so daß der überzeugende Eindruck entsteht, das hier in den vorherigen Wochen Gelernte wird tatsächlich beherrscht. Dabei tritt auch deutlich das Verhältnis zu den deutschen Kameraden zutage und läßt einwandfrei erkennen, daß dieses kameradschaftliche Verhältnis nichts zu wünschen übrig läßt, ja, vorbildlich genannt werden kann.

Nach dem Geschützexerzieren geht es an einen nahegelegenen Fluß, wo das Einsatzbeispiel eines Flakzuges im Gelände gegeben wird. Es gilt, zwei nebeneinanderliegende Brücken sowohl gegen Luftangriffe als auch gegen Panzer zu sichern. Ruhig und dennoch blitzschnell werden die Geschütze vom Fahrgestell gelöst und neben Bahndamm und Straße in Stellung gebracht. Fahrgestell und Geschütz werden sofort gut getarnt und die Bedienung ist in kürzester Zeit bereit, auf Befehl das Feuer zu eröffnen.

Den Abschluß der vorgeführten Übungen bildet Luftzielschießen. Hell klingen die Stimmen der mit dem Gesang lettischer Soldatenlieder marschierenden Einheit, bis die See in Sicht kommt und das letzte Einsatzbeispiel dieses Tages gezeigt werden kann. Scharf peitschen die Schüsse, wie Blitze schießen die leuchtenden Geschosse dem von einem anfliegenden Flugzeug im Schlepp mitgeführten Luftziel entgegen. Auch auf Bodenziele, Panzerscheiben usw. wird Einzel- und Dauerfeuer wirksam eröffnet.

N. v. D.

Mütter tragen die Ewigkeit

Erhebende Feierstunde der NSDAP für die deutschen Frauen Rigas

Riga, 21. Mai

„Wohl kann ein Mann die großen Zeiten bauen, doch steht und fällt ein Volk mit seinen Frauen.“

In dem großen Volksaufgebot für den Krieg sind Mann und Frau gleichermaßen zum Einsatz aufgerufen. Neben der Todesbereitschaft des Mannes steht die Größe der deutschen Frau, die um den Sinn dieses Kampfes weiß, unter dem Einsatz eigenen Lebens neues Leben schenkt und mit ihrer Arbeit und ihrer seelischen Haltung mit den Krieg gewinnen hilft. Der Führer selbst hat es ausgesprochen, wie sehr wir der deutschen Frau zu Dank verpflichtet sind und wie die Erhebung der Nation erst durch die deutsche Jugend und die Mütter ihre letzte Sinnerfüllung erhält.

Es war eine besinnlich stimmende und erhebende Feierstunde, die diesem Gedanken Ausdruck verlieh. Eine große Anzahl Mütter, Frauen und Mädchen füllten den Großen Saal der Gilde, der festlich mit Birkenbäumen, Hortensien und der Lebensruhe geschmückt war. In der Vorhalle begrüßten an der Büste des Führers Jungmädels die einzelnen Mütter mit einer Blumengabe des Frühlings und geleiteten sie zu ihren Plätzen, Dank und Huldigung der Jugend an die deutschen Mütter Rigas.

Nach feierlicher Streichmusik, Gedichten und Lesungen zu Ehren der Frau und Mutter und nach Liedvorträgen von Schulfrauen und Frauen

der verschiedensten Dienststellen und Behörden ergriff Frau von Tobien, die Leiterin des Hauptarbeitsgebietes Frauenführung in der Bezirksleitung Lettland der NSDAP, das Wort, um in zu Herzen gehender Weise herauszustellen, wie die Mütter am Tore des Lebens stehen und um ihre Kinder sorgen, bis diese über Schule, Beruf und Ehe selbst wieder Kindern das Leben geschenkt haben. Mütter seien aber nicht nur für ihre Kinder, sondern auch für das Volk da, und gerade hier im Ostland hätten die Frauen und Mädchen schlechthin die Aufgabe, zu helfen, wo Sorge oder Kummer herrscht. An der Seite der Männer und Söhne der Front steht heute die Frau, die ungebeugt ihre Pflicht tun will, damit das Leben den Tod besiege.

In großen Zügen umriß sodann der stv. Bezirksleiter, Pg. Matthäus, die

Wilna

Archive aus Witebsk und Smolensk kommen nach Wilna

Das Wilnaer Staatsarchiv hat in diesen Tagen eine Sendung Archivmaterial aus Witebsk und Smolensk erhalten. Die Akten stammen aus den dortigen Archiven und sollen im Wilnaer Staatsarchiv ein Asyl finden. In Witebsk war das Archiv von den Bolschewisten in einer Kirche untergebracht worden, die aber durch Fliegerbomben zerstört wurde. Das gleiche Schicksal ereilte auch das Archivgebäude in Smolensk. Das gan-

ze inzwischen in Sicherheit gebrachte Material, das 40 Waggons füllt, wird nunmehr nach Wilna geschafft werden. Auch das seinerzeit von den Bolschewisten nach Minsk verschleppte Material des Wilnaer Archivs ist vollständig wieder zurückgebracht worden. Ein großer Teil ist im Benediktinerkloster untergebracht, das sich für diesen besonderen Zweck sehr gut eignet.

Kauen

Schulungslehrgang für Übungsleiter

In einem mehrtägigen Schulungslehrgang in Kulautuva hat der Berufsverband im Generalbezirk Litauen 40 Übungsleiter Kauener Firmen zusammengefaßt, die dort in intensiver Arbeit grundlegend über die betriebliche Ausrichtung der Gefolgschaftsmitglieder unterrichtet wurden. Von maßgebenden Kennern der Materie wurden Vorträge gehalten, die in die Arbeit und das Wirken der Übungsleiter einführten, dem eine sehr hohe Aufgabe für den Betrieb zufällt. Während die überbetriebliche Ausbildung die beruflichen Menschen in Abendlehrgängen usw. erfaßt und weiterführt, erfolgt die Betriebsausrichtung individuell in jedem einzelnen Betrieb.

Zweite Sammlung für das Deutsche Rote Kreuz

Der Soldat an der Front ist in diesem Winter aufs neue über sich hinausgewachsen. Auch jeder Deutsche, der hier im Ostland eingesetzt ist, muß sich, dieses heroische Beispiel vor Augen, in seiner Leistung selbst übertreffen. Den Beweis hierfür tritt er auch bei der zweiten Listensammlung für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes am Sonntag, dem 23. Mai an!

Zwischenlandung der Luft-Hansa-Flugzeuge in Kauen

Berlin, 21. Mai

Wie die deutsche Luft-Hansa mitteilt, wird auf der von Berlin über Danzig, Königsberg, Riga, Reval bis nach Helsinki führenden Flugstrecke mit sofortiger Wirkung eine Zwischenlandung in Kauen vorgenommen.

Arbeitseinsatz und UK-Stellung

Riga, 21. Mai

Der Generalkommissar in Riga teilt mit:

Für die nächsten Wochen ist im Generalbezirk Lettland eine arbeits-einsatzmäßige Erfassung der männlichen Angehörigen der Jahrgänge 1912—1918 in Aussicht genommen. Betriebe, Dienststellen und Verwaltungen in den Städten haben die Möglichkeit, für Angehörige der genannten Jahrgänge, auf die sie aus kriegswirtschaftlichen vordringlichen Gründen glauben keinesfalls verzichten zu können, bei den zuständigen Gebietskommissaren — Arbeitsverwaltungen — UK- (Unabkömmlichkeits-) Stellen, zu beantragen. (Einzelne Gefolgschaftsmitglieder sind nicht befugt, eine UK-Stellung für sich zu beantragen). Die erforderlichen Vordrucke sind im Gebiet Riga-Stadt bei der Dienststelle des Gebietskommissars — Arbeitsverwaltung — Riga, Yorkstraße 29/33, Zimmer 204 anzufordern. Die ausgefüllten Antragsvordrucke müssen umgehend mit der Stellungnahme der betreuenden bzw. vorgesetzten Dienststelle versehen dem Gebietskommissar — Arbeitsverwaltung — zur Prüfung und Entscheidung wieder vorgelegt werden. Im Falle verspäteter Einreichung besteht die Gefahr, daß die Anträge nicht mehr berücksichtigt werden können. Für die übrigen Gebiete des Generalbezirks Lettland erfolgen noch besondere Bekanntmachungen.

Wenden

Eine Heilanstalt feierte ihr Jubiläum

Die Tuberkuloseheilanstalt in Wenden beging im Rahmen einer schlichten Feier den 25. Jahrestag ihres Bestehens. In Vertretung des Generalkommissars wohnte der Feier unter anderen Ehrengästen Abteilungsleiter Dr. Marritz und in Vertretung des Gebietskommissars H. Bernowitz bei. In seiner Ansprache wies Dr. Marritz auf die Aufgaben der Ärzte und aller in der Gesundheitspflege Tätigen, für die Stärkung der kommenden Geschlechter — die Reinheit der Lebensquelle des Volkes, hin. Der Vertreter des Gebietskommissars betonte die Bereitschaft der Dienststelle des Gebietskommissars, die dankenswerte Arbeit des Sanatoriums stets zu unterstützen.

Libau

Gastvorstellungen des Memeler Theaters

In Erwiderung der Gastspiele, die die Libauer Oper vor einiger Zeit in Memel gab, wird das Memeler Theater vom 25. bis 28. Mai mehrere Gastvorstellungen in Libau geben.

Rundfunk- Wochenprogramm

Hauptsender Riga vom 23.—29. Mai

Der Hauptsender Riga bringt in der kommenden Woche folgende Sendungen täglich zur gleichen Zeit: Nachrichtendienste um 7, 9, 12.30, 14, 15, 17, 20, 22 und 24 Uhr (sonntags statt um 9 Uhr um 10 Uhr und um 15 Uhr keinen Bericht). Nachrichtendienste in lettischer Sprache um 6.45, 12.15, 16.45, 21 Uhr. Kameradschaftsdienst des deutschen Rundfunks um 5.00 bis 6.15 Uhr. Berichte aus dem Zeitgeschehen in lettischer Sprache 18.00 Uhr werktags. Frontberichte 19.15 Uhr, sonntags 19 Uhr. Morgenmusik werktäglich von 6.30 bis 9.00 Uhr. Mittagsmusik 12.45 Uhr (sonntags 12.40 Uhr deutsches Volkskonzert). Musik am Nachmittag 16.00 und 17.15 Uhr. Musik zur Unterhaltung 22.20 bzw. 22.50 Uhr.

Aus dem Wochenprogramm sei noch auf folgende Sendungen aufmerksam gemacht. Am Sonntag um 6.45 Uhr: Hafenkonzert aus Hamburg (Üb.). 9.00 Uhr: Unser Schatzkästlein (Üb.). 10.10 Uhr: Gottesdienst. Übertragung aus der Lutherkirche, 11.00 Uhr: „Wir tragen das Leben ins wachsende Reich“. Feierstunde der NSDAP. Uraufführung in der Rigaer Oper, 14.30 Uhr: Eine Stunde der lettischen Jugendor-

ganisationen. 15.00 Uhr: Lettische Musik und Literatur. 16.00 Uhr: Feldpost-Rundfunk (Üb.). 18.00 Uhr: Konzert der Wiener Philharmoniker (Üb.). 19.15 Uhr: Echo der Woche (lett.). 19.30 Uhr: Stunde der lettischen Freiwilligen. 20.15 Uhr: Volkstümliches Abendkonzert. 22.20 Uhr: Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Am Montag um 11.30 Uhr: Für Haus und Arbeit (lett.). 14.30 Uhr: Solistenkonzert. Herta Luhe (Gesang), Alfred Dunkels (Violine). 16.00 Uhr: Wenig bekannt, doch interessant (Üb.). 17.15 Uhr: Deutsche Musik und Literatur. 18.30 Uhr: Heitere Soldatenstunde. 19.45 Uhr: Politischer Vortrag (Üb.). 20.15 Uhr Riga: Für jeden etwas (Üb.). Modohn, Goldingen, Libau: Freie Bahn für die Jugend. Lett. Hörspiel. 22.30 Uhr: Kammermusik.

Am Dienstag um 10.00 Uhr: Reichsprogramm. Musik am Vormittag. 11.30 Uhr: Lettische Kindersendung (lett.). 14.30 Uhr: Heitere Musik und Literatur. 18.30 Uhr: Politischer Soldatenstunde. 19.45 Uhr: Abendkonzert. Vortrag (Üb.). 20.15 Uhr: Abendkonzert.

Am Mittwoch um 11.30 Uhr: Für Haus und Arbeit (lett.). 16.00 Uhr: Konzert eines Musikkorps. 17.10 Uhr: Schöne Musik zum späten Nachmittag (angeschlossen der Deutschlandsender). 18.30 Uhr: Stunde der lettischen Freiwilligen. 19.45 Uhr: Politischer Vortrag (Üb.). 20.15 Uhr: Volks-tümliche Musik. 22.20 Uhr: Kammermusik.

Am Donnerstag um 11.30 Uhr: 48. Werk-pausenkonzert, veranstaltet in einer Rigaer Fabrik. 14.30 Uhr: Lettische Musik und Literatur. 16.00 Uhr: Nette Kleinigkeiten. 17.15 Uhr: Musik und Literatur. 18.30 Uhr: Heitere Soldatenstunde. 19.45 Uhr: Politischer Vortrag (Üb.). 20.15 Uhr Riga: Zur frohen Unterhaltung. Schallplatten. Modohn, Goldingen, Libau: Am Morgen. Lett. Hörspiel. 21.15 Uhr: Kostbarkeiten. Werke von Haydn, Mozart, Schubert und Beethoven.

Am Freitag um 10.00 Uhr: Reichsprogramm. Alte und neue Konzerttänze. 11.30 Uhr: Für Haus und Arbeit (lett.). 14.30 Uhr: Kindersendung (lett.). 17.15 Uhr: Das Tagwerk ist getan. Eine Musikstunde in einer Rigaer Fabrik. 18.30 Uhr: Solistenkonzert. Olga Sandmane (Gesang), Agda Stenros (Klavier). 19.45 Uhr: Artikelverlust (Üb.). 20.15 Uhr: Das hören Landser gern. Bunter Abend für die deutsche Wehrmacht. 22.20 Uhr: Kammermusik.

Am Samstag um 11.30 Uhr: Für Haus und Arbeit (lett.). 14.30 Uhr: Die Erben. Lettisches Hörspiel. 18.30 Uhr: Heitere Soldatenstunde. 19.45 Uhr: Politischer Vortrag. 20.15 Uhr: Wir machen Musik. 22.20 Uhr: Tanz- und Unterhaltungsmusik.



„Sind Sie Mutti?“ — Wenn die Frage bejaht wurde, gab es einen Blumenstrauß. Aufn.: DZ-Berks

Wieder Fachkurse am Rigauer Strand

Ausbildung von Frauen für Büroarbeit in deutscher Sprache

Riga, 21. Mai

Seitens der Wirtschaft sowie auch seitens öffentlicher Dienststelle ist wiederholt auf den äußerst fühlbaren Mangel an Kräften hingewiesen worden, die Büroarbeiten in deutscher Sprache mehr oder weniger einwandfrei erledigen können.

Bereits im Sommer 1942 hat auf Veranlassung des Reichskommissars der Berufsverband im Generalbezirk Lettland an Rigaschen Strande einen Lehrgang zwecks Ausbildung von lettischen Stenotypistinnen für Büroarbeit in deutscher Sprache durchgeführt. Im Lehrgang sollten Stenotypistinnen ausgebildet werden, die im Reichs- und Generalkommissariat als Bürokräfte Einsatz finden.

Da sich der Lehrgang als zweckentsprechend erwiesen hat und nach wie vor ein Mangel an Kräften für Büroarbeit in deutscher Sprache besteht, wird der Berufsverband auch im Sommer 1943 am Rigaschen Strande, Karlsbad-Ost (Pumpuri) Fachkurse mit obligatorischem Internatsleben unterhalten. Im Lehrgang werden folgende Fächer behandelt werden: Deutsch, Deutsche Stenographie, Deutsches Maschinenschreiben, Büro-kunde und Körperpflege.

Aufnahme in die Fachkurse sollen junge Mädchen und Frauen finden, die bereits über gute Vorkenntnisse im Deutschen verfügen. Die Hörerinnen in den Fachkursen haben einen Teil der Unterhaltungskosten zu tragen.

Es ergeht hiermit an die Dienststellen und an die Betriebsleiter die Aufforderung, aus ihrer Gefolgschaft Teilnehmerinnen für die erwähnten Fachkurse anzumelden. Ferner werden die diesjährigen Absolventinnen der Mittelschulen, sofern sie über gute Vorkenntnisse im Deutschen verfügen, aufgefordert, sich ebenfalls zu melden.

Meldungen und nähere Auskunft im Berufsverband, Riga, General-von-Hutier-Str. Nr. 3, Zimmer 205, Fernruf 28480.

Immer gut mit NIVEA einreiben!

Das macht die Haut geschmeidig und fördert die Bräunung.

Volkswirtschaft Ostland:

Man will Europa mit der Nahrung fesseln

Die anglo-amerikanische „Ernährungskonferenz“

DZ. Berlin, 21. Mai

Seit dem 18. Mai tagt in Hot Springs in Virginia eine Ernährungskonferenz, zu der die Regierung der Vereinigten Staaten eingeladen hatte. Die Konferenz befaßte sich mit vier Hauptproblemen:

1. Mit dem Studium des Verbrauchs an Nahrungsmitteln,
2. mit den Fragen der Erweiterung der Nahrungsmittelzuteilung,
3. mit dem Verteilungssystem,
4. mit den Vorschlägen, wie die Konferenzarbeiten fortgesetzt werden können.

Die Teilnehmer der Tagung führen ihre Gespräche vorsorglich hinter verschlossenen Türen. Eine Berichterstattung ist nur teilweise möglich, da die Journalisten zu den Beratungen nicht als Zuhörer zugelassen sind.

Es ist eigenartig, daß in so kurzer Zeit eine neue internationale Konferenz von den Vereinigten Staaten einberufen wurde, nachdem erst vor kurzem die Konferenz in Bermuda gescheitert ist. Internationale Verhandlungen auf solcher Grundlage waren schon immer problematisch. In diesem Falle wird sogar von dem USA-Staatsdepartement noch betont, daß die Konferenz keineswegs das Recht habe, irgendeine Regierung auf die gefaßten „Beschlüsse“ festzulegen. In Hot Springs waren nur Fachleute versammelt, die erklärten, daß sie keinen politischen Auftrag haben.

In Kürze wird der Welt wieder einmal offenbart werden, daß auch hier nur wirtschaftspolitische Gegensätze aufeinandergeprallt sind. Der Präsident der Ernährungskonferenz hat inzwischen eine Erklärung abgegeben, in der die Gegensätzlichkeit der Auffassungen bereits hervortritt. Er erinnert daran, daß immer zu Kriegzeiten das düstere Gespenst der Hungersnot bereits dann erscheine, bevor noch der Rausch des Kampfes verschwunden sei. „Wir beten, daß nach diesem Krieg die Völker einer Hungersnot entgehen können. Das ist auch der Grund für unsere Zusammenkunft.“

Die Vereinigten Staaten wollen also angeblich eine Hungersnot in der Welt verhindern. Kaufmännisch ausgedrückt heißt das schlicht und einfach: sie wollen ihre landwirtschaftlichen Erzeugnisse verteilhaft verkaufen. Aus den gefälligen Äußerungen geht hervor, daß sie ihre landwirtschaftlichen Erzeugnisse in Europa abzusetzen gedenken, und der europäische Kontinent wäre nach der von ihnen gewünschten weltwirtschaftlichen „Arbeitsteilung“ jenes große Zuschußgebiet, in dem die überseeischen Staaten die Erzeugnisse, die sie nicht verwenden können, abzusetzen vermögen. Die Lage, die schon früher bestand, wollen die Vereinigten Staaten jetzt also wieder herbeiführen, und so geben sie der europäischen Landwirtschaft den „Rat“, sich auf Obst- und Gemüsebau umzustellen, Getreide und andere Lebensmittel würden „billiger“ eingeführt werden können.

Das allein ist der wahre Sachverhalt, um den es geht. Die Vorschläge der Konferenz in Hot Springs wollen und sollen das Rad der Geschichte zurückdrehen. Europa soll wieder in den wirtschaftlichen Zustand versetzt werden, der sich im Zuge des Freihandels im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts ergeben hatte. Allerdings mit einem wesentlichen Unterschied. Die anglo-amerikanische Ernährungskonferenz wünscht, diese Art der „Arbeitsteilung“ deshalb, weil sie der politischen Machtstellung der USA entspreche. Die Konferenz hat sich also ein politisches, weniger wirtschaftliches Ziel gesetzt. Das muß man vor allem erkennen. Das Problem, worum es geht, ist allein die imperialistische Expansion der Vereinigten Staaten, die im Verlaufe dieser Konferenz noch stärker in den Vordergrund treten wird. Der USA-Imperialismus will wieder einmal den Hunger als politisches Machtmittel aktivieren.

Die europäischen Erzeugungsschlacht — am bewährten deutschen Beispiel geschaut — wird auch diesen Traum der Imperialisten im Feindlager zu Schanden machen und mit dem eigenen Brot die europäische Freiheit erringen helfen.

Brasilien-Kaffee wird zur Seife

Buenos Aires. Angesichts der Absatzschwierigkeiten für Kaffee hat sich die brasilianische Regierung nach einer Meldung aus Rio de Janeiro veranlaßt gesehen, in immer stärkerem Umfang eine Verwertung des Kaffees für industrielle Zwecke in die Wege zu leiten. Angeblich soll demnächst wieder eine neue Fabrik eröffnet werden, die bis zu 300 000 Tonnen jährlich zu dem plastischen Material Cellulose und zu Glycerin verarbeiten soll. Die Ole sollen dem Vernehmen nach zur Seifenproduktion verwendet werden.

Neuregelung der Treibriemenversorgung

Riga, 21. Mai

Die derzeitige Rohstofflage zwingt zur sparsamsten Bewirtschaftung der hier zur Verfügung stehenden Mengen an Leder, Gummi und Textilien. Aus dieser Notwendigkeit hat der Reichskommissar für das Ostland die Verordnung zur Durchführung der Verordnung über Bewirtschaftung von Leder (Abgabe und Bezug von Treibriemen und Textilleder und technischen Lederartikeln) vom 5. Mai 1943 (im V.-Bl. des RK. f. d. O. Nr. 13, am 13. Mai 1943 veröffentlicht) erlassen. Die Übertragungen in estnischer, litauischer, lettischer und weißruthenischer Sprache erscheinen in den Amtsblättern der Generalkommissare. Die Verbraucher von Treibriemen usw. ersehen das Nähere aus dieser Verordnung, bzw. aus den Übertragungen.

Dabei ist vor allen Dingen besonders darauf zu achten, ob die beantragten Neuanforderungen überhaupt unbedingt erforderlich sind, ob nicht vielmehr durch Ausbesserungen oder gründliche Reinigungen die bereits vorhandenen Riemen wieder ge-

brauchsfähig gemacht, oder ob nicht der unbrauchbare Riemen aus Lagerbeständen ersetzt werden kann. Eine sachgemäße Behandlung und Pflege der Treibriemen usw. wirkt sich naturgemäß günstig auf ihre Lebensdauer aus.

Der Verkauf, sowie der Erwerb ist nur gegen entsprechende genehmigte Erwerbsscheine im Ostland zulässig. Der Erwerbsschein wird auf Antrag der Fachreferate bei den zuständigen Generalkommissaren erteilt. Die Fachreferate beim RK. f. d. O. können die Erteilung der Erwerbsscheine auf Monopolgesellschaften, Wirtschaftsverbände und Vereinigungen übertragen. Bei diesen Stellen sind die vorgesehenen Antragsvordrucke anzufordern.

Die künftig erwarteten verständnisvollen und wohlüberlegten Anforderungen seitens der Verbraucher ermöglichen Einsparungen an Leder zu Gunsten der außerordentlich wichtigen Schuherzeugung. Die neue Versorgungsregelung ist der seit längerer Zeit im Reiche bestehenden und bewährten Handhabung angepaßt.

Igamid, ein neuer wertvoller Werkstoff

Berlin, 21. Mai

Die Bemühungen um Austauschmaterialien für Treibriemen haben bereits im Ersten Weltkrieg auf diesem Gebiet eine große Rolle gespielt, ohne daß allerdings wirkliche Lösungen in qualitativer und quantitativer Hinsicht damals gelungen wären. Die damaligen Versuche mit einer ersatzweisen Verwendung von Papiergeweben für die Treibriemenherstellung müssen vom heutigen Stande der Technik auf diesem Gebiet als sehr primitiv angesprochen werden, und die inzwischen, insbesondere noch während des gegenwärtigen Krieges geleistete Entwicklungsarbeit hat sich dann auch auf wesentlich verbesserter Basis fachkundlicher und materieller Art vollziehen können.

Für einfachere Kraftübertragungen, wie z. B. bei langsam laufenden Trieben an leichten landwirtschaftlichen Maschinen, stellt heute der Holzriemen aus einer Kette von gegeneinander beweglichen Gliedern eine allen fühligen Ansprüchen genügende Lösung dar. Hiervon gibt es bereits zwei brauchbare Typen, die einander für die verschiedenen Verwendungszwecke ergänzen. Sie sind aber

stark auf den Spezialfall zugeschnitten und nicht auf breiterer Basis anwendbar.

Im allgemeinen handelt es sich aber um schnell laufende Antriebe, die eine ganz anders geartete Beanspruchung des Materials und damit auch veränderte Anforderungen an seine innere Struktur bedingen.

Nun ist nun auf Kunststoffbasis mit nur geringem Zusatz von Naturleder ein Stoff entwickelt worden, der in seiner Qualität über den kriegsbedingten Austauschcharakter erheblich hinausgeht und sich auch für die Zukunft gleichwertig neben dem reinen Leder behaupten dürfte. Abgesehen davon, daß natürlich in dem heutigen frühen Entwicklungsstadium dieses Stoffes trotz sehr vielseitiger und gründlicher Untersuchungen die Frage der langfristigen, über Jahre und Jahrzehnte reichenden Dauerabnutzung noch der Beantwortung durch die Praxis überlassen bleiben muß, wird doch nach den bisherigen Beobachtungen von Praxis und Wissenschaft übereinstimmend eine sehr gute Bewährung des neuen Riemen bestätigt.

Das neue Riemenmaterial trägt den Namen Igamid und zeichnet sich dabei neben der Erfüllung der sonstigen Erfordernisse durch eine besonders hohe Zugfestigkeit aus. Es ist auf Grund der in seiner Herstellung erfolgten Streckung in Längsrichtung mit einer entsprechenden Molekularstruktur behaftet, die ihm eine praktische Unzerreißbarkeit in der Querrichtung verleiht, dagegen allerdings seine Scherfestigkeit in der Längsrichtung herabsetzt. Riemenverbindungen können daher nicht durch Nieten oder Nähen hergestellt werden, doch eignet sich dieser Kunststoff vorzüglich zum Verschweißen solcher Stellen.

Die geringere Festigkeit der in Längsrichtung parallel verlaufenden Moleküle untereinander läßt auch bei der erheblichen Beanspruchung solcher Riementriebe die Verwendung eines durchgehenden breiten Bandes weniger geraten erscheinen; statt dessen wird die volle Riemenbreite durch Verschweißen mehrerer schmaler Teilstreifen hergestellt.

Ein wesentliches weiteres Problem aber, das dieses neue Material aufwarf, war zunächst das völlige Fehlen einer Adhäsion, d. h. des Haftungs- und Reibungsvermögens auf der Riemenfläche, was sich aus dem glasig-pröden Charakter dieses Kunststoffes erklärt. Hierdurch wäre also im Prinzip eigentlich seine Untauglichkeit als Riementrieb zu folgern, da mindestens beim Anlaufen durch Rutschwirkung ein erheblicher Kraftverlust eintreten müßte. Aber auch diese Schwierigkeit ist gemeistert worden, indem man eine dünne Chromlederschicht auf den Kunststoff aufschweißte und so die Adhäsionswirkung des Chromleders mit der Zugfestigkeit des Igamid verbindet. Gegenüber dem früheren Lederbedarf wird bei dem dünnen Lederbelag des Kunststoffriemens eine Materialersparnis von etwa einem Sechstel erzielt.

Bemerkenswert ist aber auch die geradezu revolutionäre Tatsache, daß dieses neue Riemenmaterial nach erfolgter Vorstreckung keine weitere bleibende Dehnung annimmt, sondern sich nach der zeitweiligen Erwärmung bei der Arbeit stets wieder auf sein Ausgangsmaß zurückzieht. Hierdurch wird nicht nur eine nachträgliche Verkürzung des Riemen überflüssig, sondern auch ein beständiger guter Nutzeffekt der Kraftübertragung gewährleistet. Damit erstreckt sich der Nutzen dieses Kunststoffriemens auch auf weitere wirtschaftliche Gebiete.

Generalbezirk Lettland:

Die Besteuerung der Ostarbeiter

Eine Durchführungsverordnung zur Ostarbeiterabgabe

Riga, 21. Mai

Ostarbeiter dürfen bekanntlich nicht verwechselt werden mit Ostland-Arbeitern. Ostarbeiter sind jene Arbeitskräfte, die aus den besetzten Ostgebieten, nicht aber aus den baltischen Ländern, stammen. Soviel zur Klarstellung für das Verständnis der nachfolgenden Darstellung über die Durchführung der Ostarbeiterabgabe. Diese Abgabe tritt gewissermaßen als Entgeltgleiches an die Stelle der Lohnsteuer und der Personensteuer der Landeseinwohner im Generalbezirk Lettland, weil die Ostarbeiter der Besteuerung der Landeseinwohner nicht unterliegen.

Die Ostarbeiterabgabe hat derjenige Arbeitgeber zu entrichten, der Ostarbeiter beschäftigt. Zu diesem Zweck muß der Arbeitgeber für jeden Ostarbeiter ein Konto führen, dessen Beschaffenheit aus der Verordnung des Generalkommissars in Riga im einzelnen zu ersehen ist. Die Ostarbeiterabgabe für jeden abgelaufenen Monat muß bis zum 10. des folgenden Monats in bar entrichtet werden. Außerdem hat der Arbeitgeber ebenfalls spätestens bis zum 10. des folgenden Monats der deutschen Steuerstelle in Riga eine Anmeldung über die Ostarbeiterabgabe nach besonderem Muster zu übersenden. Dies hat auch zu geschehen, wenn der Arbeitgeber im Anmeldezeitraum eine Ostarbeiterabgabe nicht zu entrichten hatte, weil das Entgelt der Ostarbeiter die abgabepflichtige Höhe nicht erreicht hat, oder weil für Ostarbeiterinnen eine Abgabe nicht zu entrichten war. Auf Antrag des Arbeitgebers kann die Ostarbeiterabgabe zu Gunsten des Ostarbeiters dann ermäßigt werden, wenn der Ostarbeiter mit nicht arbeitseinsatzfähigen Familienangehörigen zusammenlebt oder für ihren Unterhalt im Ostland zu sorgen hat. Weitere Ausnahmefälle für Ermäßigung sind in der Durchführung vorgesehen.

Grundsätzlich darf der an den Ostarbeiter auszuzahlende Betrag höchstens den Bruttoverdienst des ver-

gleichbaren einheimischen Beschäftigten, abzüglich der Lohnsteuer erreichen. Der Betrag der Ermäßigung ist in dem Falle, wo dem Ostarbeiter vom Arbeitgeber bzw. auch seiner Familie Unterkunft und Verpflegung gegeben werden, in einem entsprechenden Anteil dem Arbeitgeber auszu zahlen. Die deutsche Steuerstelle des Generalkommissars überwacht die ordnungsgemäße Abführung der Ostarbeiterabgabe.

England:

Industrieforschung unzureichend

Forderung nach erhöhten Aufwendungen — Furcht vor der amerikanischen Konkurrenz

Stockholm, 21. Mai

Im Anschluß an die Ende April verkündeten Pläne der britischen Regierung zum Ausbau des höheren Erziehungswesens kommentiert die britische Finanzpresse erneut zu der Notwendigkeit höherer Aufwendungen für die industrielle Forschung in Großbritannien.

Dabei wird erwähnt, daß zunächst einmal zur Überbrückung den Universitäten und technischen Lehranstalten größere Regierungsmittel zur Verfügung gestellt werden müßten, um einen entsprechenden Nachwuchs technisch ausgebildeten Personals zu sichern. Die langfristigen Fragen der künftigen Forschung auf dem Gebiete der Technik seien durch die Einsetzung einer besonderen „Royal Commission“ zu klären. Dabei wird besonders auf die Rückständigkeit der britischen Industrieforschung gegenüber den Vereinigten Staaten hingewiesen.

Nach Ausführungen von Sir Ernest Simon von der Universität in Manchester wendeten die Vereinigten Staaten jährlich für industrielle Forschungsaufgaben rund 60 Mill. £ auf, d. h. das Fünffache je Kopf der Bevölkerung von dem, was hiervon in England ausgegeben werde. Es sei zu bezweifeln, daß Großbritannien selbst nur 4 Mill. £ jährlich hierfür aufwende. Die Folge davon sei die absolute Führung der

Da die Verordnung bereits am 20. April in Kraft getreten ist und vorsieht, daß binnen zwei Wochen nach Einstellung der Ostarbeiter der deutschen Steuerstelle die erforderlichen Personalien einzureichen sind, sind diese Angaben, soweit sie noch ausstehen, jetzt ab sofort fällig. Die Einzelheiten dieser Bestimmung sind zu ersehen aus dem Amtsblatt des Generalkommissars in Riga, Nr. 40, das am 22. Mai ausgegeben wird.

Vereinigten Staaten auf dem Gebiete der Kohlenwasserstoffforschung. Hinter USA rangiere zunächst Deutschland, alsdann die UdSSR, und Großbritannien komme erst an vierter Stelle, obwohl Kohle zu den wenigen führenden Rohstoffen der britischen Inseln gehöre. Allein die „Bell Telephone Co.“ in USA beschäftigte 6000 Angestellte nur mit der Forschung auf dem Gebiete der Telefonie und Nachrichtenübermittlung.

In den Vereinigten Staaten sei die Bezahlung für Techniker wesentlich besser und mehrere erstklassige britische Wissenschaftler würden in USA mehr geschätzt und besser bezahlt als in ihrem Heimatland. Es wäre zu bedauern, wenn nach Kriegsende noch mehr der tüchtigsten britischen Wissenschaftler so nach USA abgezogen würden.

Eine wichtige Aufgabe für die Industrieforschung in England sei beispielsweise der Wohnungsbau, denn nach Kriegsende müßten etwa 4 Mill. Häuser in England gebaut werden; dies gebe gewaltige Möglichkeiten für eine sinnvolle Massenproduktion, ohne ausreichende Industrieforschung aber bestehe die Gefahr einer gewaltigen Rohstoff- und Arbeitsverschwendung. Die Planung des künftigen Wohnungsbau sei zweckmäßig bei einer Art von Forschungsgesellschaft zu zentra-

Esperanto-Währung ganz ohne Interesse

Berlin, 21. Mai

In einer Rede vor dem Führerkorps des Gaues Berlin kam der Reichswirtschaftsminister Dr. Funk auch auf die angelsächsischen Währungsdiskussionen zu sprechen, die in den letzten Monaten die Öffentlichkeit bei den Feindmächten, zum Teil aber auch die neutralen Staaten lebhaft beschäftigten.

Die Grundlage dieser Diskussionen seien, so sagte der Reichswirtschaftsminister, die tiefgehenden Gegensätzlichkeiten zwischen England und den Vereinigten Staaten von Nordamerika, die, wie auf allen übrigen Gebieten, so auch insbesondere in der Wirtschafts- und Währungspolitik immer schärfer und nachhaltiger hervortreten.

England, das durch den Krieg von seinen Goldvorräten und ausländischen Kapitalanlagen fast völlig entblößt worden ist, versucht krampfhaft, handels- und währungspolitisch noch etwas zu retten, während die Amerikaner ganz brutal ihre Währungspolitik in den Dienst einer monopolartigen Beherrschung der Weltmärkte stellen, um dabei gleichzeitig die riesigen toten Goldvorräte durch Kapitalausfuhr wieder nutzbar machen zu können.

Reichswirtschaftsminister Funk erklärte sehr mit Recht, daß wir wichtigeres zu tun hätten, als uns mit Geld- und Währungsproblemen für die Nachkriegszeit auf einer solchen lediglich im angelsächsischen Interesse liegenden Basis zu beschäftigen. Der Wert der Währung ist begründet in den nationalen Wirtschaftskräften und Arbeitsleistungen und in der staatlichen Währungsautonomie.

Der Minister stellte dem Erfolg der deutschen Währungspolitik die Konstruktion eines Weltgeldes gegenüber, das ebensowenig lebensfähig und brauchbar sei wie etwa das Esperanto als Weltsprache. Nach der siegreichen Beendigung des Krieges wird die Deutsche Reichsmark ihre Weltgeltung haben, ebenso wie sie heute bereits ihre europäische Geltung hat. Eine englische „Weltwirtschaftsregierung“ oder eine amerikanische „Weltgoldwährung“ — sprich Dollarwährung — sind in der Tat Requisiten einer vergangenen Epoche, die sich gerade auf dieser Währungs- und Wirtschaftsbasis selbst zugrunde gerichtet, das Chaos in der Weltwirtschaft herbeigeführt habe und niemals wiederkehren würden. Es ist immerhin bemerkenswert, daß die angelsächsischen kapitalistischen Mächte zur Behebung ihrer eigenen Nöte zusehends die früher von ihnen so verpönten nationalsozialistischen Methoden in ihrer Wirtschaftspolitik sich zueigen machen.

Weil sich Deutschland aus eigener Kraft und mit eigenen vernünftigen und sehr erfolgreichen Methoden aus dem von den früher die Wirtschaft beherrschenden angelsächsischen Mächten angerichteten Chaos herausgerungen hat, warl man Deutschland seinerzeit „Wirtschaftliche Aggression“ vor. Wenn sich die angelsächsischen Länder dieser Art von „Aggression“ unterworfen hätten, so hätten sie die Weltwirtschaft aus ihrer heillosen Krise befreit und in Ordnung bringen können, womit dann aber wohl auch eine der wichtigsten Ursachen des von den kapitalistischen Weltmächten zusammen mit dem jüdischen Bolschewismus entlachten neuen Weltbrandes lortgefallen wäre.

lietieren, denn es sei durchaus möglich, daß hierdurch an Baukosten jährlich bis zu 50 Mill. £ eingespart werden könnten. Auch die Schwierigkeiten der britischen Ausfuhrstellung nach Kriegsende erforderte einen größeren Forschungsaufwand, da sich Großbritannien in der Ausfuhr wesentlich mehr spezialisieren müsse.

In diesem Zusammenhang ist von Interesse, daß das amtliche England wenigstens die Notwendigkeit erhöhter Aufwendungen auf dem Gebiete der Kohlenforschung einzusehen scheint, denn es verlautet, daß der Parlamentsausschuß für wissenschaftliche Fragen eine Kommission einsetzen will, die vor allem den verstärkten Einsatz der höheren Lehranstalten in die industrielle Forschung der Nachkriegszeit zu klären hat. Dieser Ausschuss beabsichtigt demnächst die Veröffentlichung eines eingehenden Berichts über die großen Möglichkeiten, die Kohle als Ausgangsstoff für bereits bestehende und für neue Industrien in England nach Kriegsende bietet.

Das Wachstum der Bevölkerung in Argentinien

Buenos Aires. Die Bevölkerung Argentiniens belief sich nach neuen statistischen Angaben nach der letzten Erhebung auf 13 709 000 Einwohner. Sie stieg damit im letzten Jahr um 192 000. Hier von waren rund 193 000 eingewandert. Buenos Aires zählt zur Zeit ohne Vorstädte 2 435 000 Einwohner.

Sport

Wer sind die „letzten Vier“?

Zwischenrunde zur Deutschen Fussballmeisterschaft am 30. Mai

Für die Heimat gefallen

Im Kampf gegen den Bolschewismus fiel der lettische H-Mann, der Rudersportwart von Universitätssport, Stanislaw Markowski. Er war auch als Sportlehrer der Jugend bekannt.

Flaggenhissung

Am Sonntag, dem 23. Mai, begeht die Segelabteilung der Deutschen Sportgemeinschaft (Rigaer Yacht-Club) ihre Flaggenhissung und damit die Eröffnung der Segelsaison 1943 auf dem Klubgelände am Stintsee. Beginn 16 Uhr.

LWP — Daugawieschi 2:2

In der I. Liga der Fußballmeisterschaften trafen sich die bisher unbesiegten Mannschaften von LWP und „Daugawieschi“. LWP bot ein unerwartet gutes Zusammenspiel und befand sich mit Ausnahme einer kurzen Zeitspanne während der ersten Spielhälfte im Vorteil. Die erste Halbzeit schloß 1:1. Nach der Pause ging „Daugawieschi“ in Führung, doch nach kurzer Zeit gelang LWP der Ausgleich. — „Valrogs“ siegte überlegen über Taubstummen SV 6:0 (4:0).

Wehrmacht-Fußball

Änderungen beim Rigaer Turnier

In der Austragung des Fußball-Turniers am Sonnabend, dem 22. und Sonntag, dem 23. Mai, auf dem ehemaligen Armeesportplatz finden einige Änderungen statt. Sie sind notwendig geworden durch das Ausscheiden von Orl und FV. Es wird nunmehr in einer einfachen Turnier-Punktrunde gespielt. Jedes gewonnene Spiel zählt 2, jedes Unentschieden 1 Punkt. Bei Punktgleichheit entscheidet das Torverhältnis. Spielzeit 2mal 20 Minuten. Der erste und zweite Sieger erhalten je einen Turniertrophäe.

Es spielen folgende Mannschaften: LWP 1, Lure, WK, Hakom, LWP 2.

Spielplan am Sonnabend: 15.00 Uhr LWP 1 — WK Schiri Strasser ff; 15.45 Uhr Lure — Hakom Schiri Müller-Pangler; 16.30 Uhr WK — LWP 2, Schiri Schreyer-Infer; 17.15 Uhr LWP 1 — Lure Schiri Strasser-ff; 18.00 Uhr Hakom — LWP 2, Schiri Müller-Pangler.

Am Sonntag spielen: 9 Uhr Hakom — WK Schiri Schreyer; 9.45 Uhr LWP 1 — LWP 2, Schiri Müller; 10.30 Uhr Lure — LWP 2, Schiri Strasser; 14.00 Uhr Lure —

Mit großer Anteilnahme verfolgt die deutsche Fußballgemeinde den weiteren Verlauf der Kämpfe um die begehrte „Viktoria“. Noch haben sich in den Vorrunden die Favoriten behaupten können, und auch die für den 30. Mai nach Danzig, Kiel, Saarbrücken und Wien angesetzten Paarungen für die Zwischenrunde lassen die Favoritenmannschaften, die diesmal sämtlich auf Reisen gehen müssen, als Sieger erwarten. Das soll natürlich keine Vorhersage darstellen; dafür hat sich die alte Fußballweisheit „Nichts ist beständiger als die Unbeständigkeit“ denn noch zu oft bewährt. Immerhin hat der „Fachmann“ den Eindruck, daß sich die Meistermannschaften aus Schalke, Mannheim, Dresden und München oder Wien auch diesmal behaupten werden und so die Gewähr für einen Schlußkampf bieten, wie wir ihn uns reizvoller und spannender auch in Friedenszeiten nicht vorstellen können.

Von den vier Spielen der Zwischenrunde ist die Begegnung in Wien die interessanteste. Treffen doch hier die beiden Mannschaften

zusammen, die den Schalke Knappen in den zwei großen Wettbewerben, der „Deutschen“ und dem Tschammerpokal, im Endspiel im Berliner Olympia-Stadion gegenüberstanden: 1860 München und Vienna Wien. Beide Schlußkämpfe endeten 2:0, nur mit dem Unterschied, daß Vienna verlor und 1860 gewann. Die Kanari von der Donau dürfen den Vorteil des eigenen Platzes zweifellos als Pluspunkt buchen. Noch immer ist Wien als heißes Pflaster berüchtigt und die Gästefolge sind an den zehn Fingern abzuzählen. Auf der anderen Seite ist aber die Schlagkraft der Bayern auch in auswärtigen Spielen hinreichend bekannt, und nichts werden die „Löwen“ mit größerer Sehnsucht erstreben, als eine Wiederholung der Kraftprobe mit dem vielfachen Deutschen Meister Schalke 04. Vienna allerdings auch! Die Begegnung ist also, wie gesagt, völlig offen.

In Danzig empfängt Neufahrwasser den DSC. Die Danziger gelangten durch Einspruch gegen die durch den VfB Königsberg erlittene Niederlage soweit in der Meisterschaft. Wahrscheinlich wird das Ergebnis eindeutig ausfallen, und es ist wenig wahrscheinlich, daß sich die Sachsen eine Überraschung leisten werden.

Meister Schalke 04 geht einen keineswegs leichten Gang nach Kiel. Der Meister von Schleswig-Holstein hat sich in der Reichshauptstadt als unerwartet spielstark entpuppt und wird vor eigenen Zuschauern sicherlich einen noch gefährlicheren Gegner abgeben. Die Knappen haben allerdings schon so viele schwere Nüsse geknackt, daß auch in diesem Falle mit einem Gästefolg gerechnet werden darf. Die Königsblauen wissen sehr wohl, wann Vorsicht am Platze erscheint. Sie haben das im letzten Jahre mehrfach bewiesen, als sie zum Beispiel die Favoriten der 1. FC Kaiserslautern, ff Stuttgart und Kickers Offenbach, die durch sensationelle Erfolge über namhafte Gegner aufhorchen ließen, unbarmherzig und klar aus dem Felde schlugen. Parallel hierzu sind auch die tapferen blauen Jungs von Wilkenschaven 05 zu nennen, die sich, wenn auch erst nach Kampf, der unbestrittenen

Sport am Sonntag

Fußball: Meisterschaftsspiel der Oberliga in Riga: RFK gegen Olympia-Libau um 16 Uhr auf dem Sportfeld an der Ziegelstraße. Wehrmachtfußballtreffen um 9 Uhr auf dem ehemaligen Armeesportplatz. Mittauer SV und Eisenbahner SV Rundenspiele der Oberliga um 10 Uhr in Mitau. Meisterschaftstreffen der I. Liga: Strandsport — Daugawieschi um 11.15 Uhr auf dem Sportfeld an der Ziegelstraße; Amateur — SV. Schlock um 10 Uhr auf dem Siegesfeld. In der Jugendliga ASK — US um 12 Uhr auf dem Siegesfeld, Daugawieschi — Strandsport um 14 Uhr auf dem Siegesfeld; RFK — VEF um 10 Uhr auf dem Sportfeld von VEF.

Fechten: Meisterschaften im Mannschaftsfechten um 10 Uhr in der Turnhalle der DSG, Turnerstraße 1.

Schach: Rigaer Mannschaftsmeisterschaft um 10 Uhr, Carl-Schirren-Str. 6. Daugawieschi — US und Aukseis — VEF.

Trabrennen: Rigaer Trabrennbahn um 13 Uhr.

SCHACH UND RÄTSEL

Aufgabe Nr. 104

Wachm. d. Schp. d. Res. Georg Kirath
Dem Oberw. d. Schp. Geiger gewidmet



Matt in drei Zügen

Lösung der Aufgabe Nr. 103

1. Te6—e5! Zugzwang. K:e5; 2. Lg5—f6 matt

1. K:e5; 2. Le3 matt

1. d:e4; 2. Tg:e4 matt

1. c5; 2. Td5 matt

Keres' Erfolge in Böhmen und Mähren

Im Anschluß an das Prager Meisterturnier begab sich der estnische Großmeister Paul Keres, Dorpat, auf eine Gastspielreise durch Böhmen und Mähren. In Prag gewann er von 40 gespielten Partien 38, in Westböhmen von 43 Partien innerhalb von

3 1/2 Stunden 40; in Ostböhmen gewann er 36 Partien, verlor eine und remisierte vier Partien, um nur einige Beispiele zu nennen. Seine Simultanerfolge wurden in den dortigen Schachkreisen als Rekord gewertet, und man sprach von ihm als einem aussichtsreichen Anwärter auf die Weltmeisterschaft.

Das von der Abteilung „Erholung und Lebensfreude“ veranstaltete Turnier Rigaer Betriebsgruppen hat seinen Abschluß gefunden. In der Hauptschlusgruppe siegte mit 25,5 Punkten die 1. Mannschaft der AEG. Den zweiten Platz belegte die Mannschaft des Forstdepartements mit 20 Punkten. Dritte wurde die 1. Mannschaft von „Valrogs“ mit 13,5 Punkten. In der zweiten Gruppe siegte die Mannschaft des Wegedepartements mit 23 Punkten, 2. „Energieversorgung“ mit 18 Punkten und 3. Rigaer Fleischfabrik mit 14,5 Punkten. In der dritten Gruppe wurde die Mannschaft des Rigaer 2. Handelsunternehmens mit 14 Punkten Sieger; 2. AG. Goeginger mit 13 P. und 3. „Aldaris“ mit 12 P.

Vorsetz-Rätsel

Den Wörtern: Allenstein — Ase — Otto — Eiche — Ger — Acht — Dre — Irene — Richter — Anton — Heim — Dam — Orden — Amur — Loge — Eger ist je ein Buchstabe vorzusetzen, so daß sich neue Wörter mit anderen Bedeutungen ergeben. Die vorgeschlagen Buchstaben ergeben, der Reihe nach gelesen, eine Lebenswahrheit.

Auflösung aus Nr. 138

Spiegelrätsel

1. Rolf-Flor, 2. Lodi-Idol, 3. Echaesche, 4. Mais-Siam, 5. Made-Edam, 6. Schal-Lachs, 7. Lese-Esel, 8. Peer-Reep-Fieseler.

Amfliche Bekanntmachungen

Verordnung zur Durchführung der Verordnung über die Wollerfassung (Frühjahrsschur 1943) vom 10. Mai 1943

Auf Grund der §§ 3 und 4 der Verordnung des Reichskommissars für das Ostland über die Wollerfassung (Frühjahrsschur 1943) vom 22. April 1943 (VBl. RKO. S. 74, ABl. Riga, S. 322) verordne ich:

- § 1. (1) Die Sammelstellen für die Frühjahrsschur 1943 sind die gleichen wie für die Erlassung der Herbstschur 1942, sofern nicht von der Ostlandfaser-Gesellschaft m. b. H. andere oder zusätzliche Sammelstellen bestimmt werden. (2) Die Ablieferung kann nur bei den nach Abs. 1 zuständigen Sammelstellen erfolgen. (3) Die Wolle ist möglichst in ungewaschenem Zustand sowie getrennt nach Farben abzuliefern. § 2. Die Bezahlung der Wolle und bei Mehrablieferung die Aushändigung der Punktweisecheine an die Empfangsberechtigten erfolgt unmittelbar gegen Ablieferung der Wolle durch die Sammelstellen. § 3. Die Durchführung der Erfassung erfolgt durch die Ostlandfaser-Gesellschaft m. b. H., Riga, Kalkstraße 3, und die von ihr beauftragten Stellen im Einvernehmen mit den zuständigen Gebietskommissaren. § 4. Die Spinnmühlen dürfen Wolle zur Verarbeitung für den Eigenbedarf nur von solchen Schaffhaltern annehmen, welche die Quittung über die Erfüllung ihres Ablieferungssolls aus der Frühjahrsschur 1943 vorlegen. § 5. Die Gebietskommissare können an Stelle der im § 3, Abs. 1, der Verordnung des Reichskommissars über die Wollerfassung (Frühjahrsschur 1943) vom 22. April 1943 (VBl. RKO. S. 74, ABl. Riga, S. 322) genannten Strafen Ordnungstrafen bis zu 1000 RM festsetzen. § 6. Diese Verordnung tritt am 10. Mai 1943 in Kraft.

Riga, den 10. Mai 1943

Der Generalkommissar in Riga

L. A.: Dr. Dr. von Borcke

Verordnung zur Durchführung der Verordnung über die Einsatzbedingungen der Ostarbeiter in den Generalbezirken Estland, Lettland und Litauen (Ostarbeiterabgabe-Durchführungsverordnung) vom 20. April 1943

Auf Grund der §§ 9 und 13 der Verordnung über die Einsatzbedingungen der Ostarbeiter in den Generalbezirken Estland, Lettland und Litauen vom 10. Dezember 1942 (VBl. RKO. S. 170, ABl. Riga 1943, S. 31) verordne ich mit Zustimmung des Reichskommissars:

- § 1. (1) Die Ostarbeiterabgabe tritt für die im Generalbezirk Lettland eingesetzten Ostarbeiter an Stelle der Lohnsteuer und der Personensteuer der Landeinwohner. (2) Die Verordnung über Lohnsteuer vom 31. Oktober 1941 (ABl. Riga, S. 215) und die Verordnung über die Personensteuer der Landeinwohner vom 30. Oktober 1941 (ABl. Riga, S. 210), in der Fassung der Verordnung vom 26. Oktober 1942 (ABl. Riga, S. 284), finden auf die Ostarbeiter keine Anwendung. § 2. Die Ostarbeiterabgabe hat der Arbeitgeber, der Ostarbeiter beschäftigt, zu entrichten. § 3. Der Arbeitgeber hat am Ort der Betriebsstätte für jeden Ostarbeiter ein Konto zu führen. Das Konto hat Namen, Vornamen und Beruf, das Geburtsdatum und die Wohnung des Ostarbeiters zu enthalten. Außerdem sind in dem Konto fortlaufend in Reichsmark anzugeben der Verdienst, das Entgelt des Ostarbeiters (getrennt für freie Unterkunft und Verpflegung sowie die Barentschädigungen) und die Ostarbeiterabgabe. § 4. (1) Der Arbeitgeber hat die Ostarbeiterabgabe für den abgelaufenen Monat bis zum 10. des folgenden Monats unter der Bezeichnung „Ostarbeiterabgabe für den Monat“ in bar bei der Amtskasse des Generalkommissars in Riga oder durch Überweisung auf das Konto des Amtskasse des Generalkommissars in Riga bei der Reichskreditkasse zu entrichten. (2) Der Arbeitgeber hat neben seiner Verpflichtung zur Entrichtung der Ostarbeiterabgabe nach Ablauf eines jeden Monats bis spätestens zum 10. des folgenden Monats der Deutschen Steuerstelle des Generalkommissars in Riga eine Anmeldung über die Ostarbeiterabgabe nach besonderem Muster zu übersenden. Die Anmeldung ist auch abzugeben, wenn der Arbeitgeber in dem Anmeldezeitraum eine Ostarbeiterabgabe nicht zu entrichten hat, weil das Entgelt der Ostarbeiter die abgabepflichtige Höhe nicht erreicht oder weil für Ostarbeiterinnen eine Ostarbeiterabgabe nicht zu entrichten ist. § 5. (1) Auf Antrag des Arbeitgebers kann die Deutsche Steuerstelle des Generalkommissars in Riga die Ostarbeiterabgabe zu Gunsten des Ostarbeiters ermäßigen, wenn der Ostarbeiter nicht arbeitsunfähig ist, sondern Familienangehörigen zusammenlebt oder für ihren Unterhalt im Ostland zu sorgen hat. Die Ermäßigung darf je Kalendertag betragen: 1. für jeden arbeitsunfähigen Familienangehörigen unter 10 Jahren höchstens 0,55 RM, 2. für jeden arbeitsunfähigen Familienangehörigen von 10 bis 14 Jahren höchstens 0,70 RM. (2) Bei Vorliegen besonderer Gründe kann auch in weiteren Fällen von Unterhaltspflichten eine ent-

sprechende Ermäßigung der Ostarbeiterabgabe zugelassen werden. (3) Der an den Ostarbeiter auszuzahlende Betrag darf höchstens den Bruttoverdienst des vergleichbaren einheimischen Beschäftigten, abzüglich der Lohnsteuer erreichen. Dies gilt allgemein auch dann, wenn bei Nichtgewährung von Verpflegung und Unterkunft des auszuzahlenden Gesamtentgelt nach den ersten 11 Stufen der Entgelttabelle über dem vergleichbaren Bruttoentgelt des einheimischen Beschäftigten liegen würde. (4) Der Betrag der Ermäßigung ist dem Ostarbeiter zusammen mit dem ihm nach der Entgelttabelle zustehenden Gesamtentgelt anzuzahlen, wenn er selbst für seine und seiner Familie Verpflegung und Unterkunft zu sorgen hat. Wenn und soweit ihm und seiner Familie Unterkunft und Verpflegung vom Arbeitgeber gewährt werden, steht der Betrag der Ermäßigung ganz oder anteilig dem Arbeitgeber zu.

§ 6. (1) Die Deutsche Steuerstelle des Generalkommissars in Riga überwacht die ordnungsmäßige Abführung der Ostarbeiterabgabe durch Nachprüfung der vollständigen und richtigen Kontenführung bei den Arbeitgebern, die im Generalbezirk Lettland eine Betriebsstätte unterhalten. (2) Der Arbeitgeber hat die Aufzeichnung und Belege über die Berechnung und Abführung der Ostarbeiterabgabe mindestens bis zum Ende des dritten Kalenderjahres, das auf das Jahr der Berechnung und Abführung der Ostarbeiterabgabe folgt, aufzubewahren.

§ 7. (1) Der Arbeitgeber, der Ostarbeiter beschäftigt, hat binnen 2 Wochen nach Inkrafttreten dieser Verordnung der Deutschen Steuerstelle des Generalkommissars in Riga die folgenden Angaben zu machen: a) Zu- und Vorname (Firma) des Arbeitgebers, b) Staatszugehörigkeit des Arbeitgebers, c) Wohnsitz des Arbeitgebers, d) Ort der Betriebsstätte, e) Anzahl der zur Zeit beschäftigten Ostarbeiter. (2) Bei erstmaliger Beschäftigung oder beim Neueinsatz von Ostarbeitern hat der Arbeitgeber die Meldung nach Absatz 1 binnen zwei Wochen nach Einstellung der Ostarbeiter zu erstatten. (3) Von der Anmeldung nach Absatz 1 sind die Arbeitgeber befreit, die bereits die Meldung gemäß der Bekanntmachung über die Erfassung der Ostarbeiter vom 8. Oktober 1942 (ABl. Riga, S. 201) abgegeben haben. (4) Die im Absatz 3 genannte Bekanntmachung wird aufgehoben. § 8. Diese Verordnung tritt am 20. April 1943 in Kraft.

Riga, den 20. April 1943

Der Generalkommissar in Riga

Dr. Drechsler

Bekanntmachung

Hierdurch gebe ich bekannt, daß Studenten der Universität, des Konservatoriums und der Kunstakademie sowie Schüler der Grund-, Mittel- und Berufsschulen ab 1. Juni bis zum Beginn des Wintersemesters nicht berechnigt sind, die städt. Verkehrsmittel zum ermäßigten Tarif zu benutzen. Riga, den 20. Mai 1943

Der Gebietskommissar und komm. Oberbürgermeister der Stadt Riga

In Vertretung: Dr. Windgassen, Bürgermeister

Anordnung über Höchstentgelte für die Benutzung von Equipagen in der Stadt Riga vom 20. Mai 1943

Gemäß § 2 der Verordnung des Generalkommissars in Riga über die Einsetzung eines Preisdirektors und die Durchführung der Preisüberwachung im Generalbezirk Lettland vom 27. August 1942 (ABl. Riga, S. 156), setze ich für die Benutzung von Equipagen folgende höchstzulässige Entgelte in der Stadt Riga fest:

- § 1. Für 1—2 Personen 6 RM je Stunde, 3 und mehr Pers. 8 RM je Stunde. § 2. Jede angefangene halbe Stunde zählt als ganze Stunde. Für Wartezeiten während der Fahrt darf der volle Fahrpreis, für Fahrten nach 20 Uhr ein Zuschlag von 100% berechnet werden. § 3. Das Fahrpreisverzeichnis muß an einer für den Fahrgast gut sichtbaren Stelle in der Equipage angebracht sein. § 4. Mit Zustimmung des Generalkommissars in Riga wird hiermit die Bekanntmachung des Gebietskommissars und kommissarischen Oberbürgermeisters der Stadt Riga vom 23. Juli 1942 über Entgelte für Benutzung von Equipagen für Hochzeiten und Einsegnungen aufgehoben. § 5. Die Anordnung tritt am 25. Mai 1943 in Kraft.

Riga, den 20. Mai 1943

Der Preisdirektor für Lettland

I. V.: K. Palcers

Bekanntmachung

Mit der Einführung des Tabakmonopols im Reichskommissariat Ostland ist die Firma Tabakindustrie Ostland G. m. b. H. in Riga laut § 29 des Gesellschaftsvertrages aufgelöst worden. Sämtliche Forderungen an die zu liquidierende Tabakindustrie Ostland G. m. b. H. sind dem Liquidator der Firma in Riga, Domplatz 7, bis zum 25. Juni 1943 anzumelden. Spätere Anmeldungen werden nicht berücksichtigt. Riga, den 18. Mai 1943

Der Liquidator



Im Dienste der Gesundheit

werden heute die Ärzte und ihre Helfer aufs höchste beansprucht. Die Bewältigung ihrer verantwortungsvollen Aufgaben wird ihnen wesentlich erleichtert durch hochwertige Arzneimittel, wie sie die pharmazeutische Industrie für alle Krankheitsfälle bereitstellt. In vorderster Front im Kampf um die Gesundheit stehen seit über 100 Jahren die klinisch erprobten, praktisch bewährten, als zuverlässig bekannten Präparate der Chemischen Fabrik



DARMSTADT

BERLIN
Hotel EXCELSIOR
durch eigenen Hotelunnel mit dem Anhalter Bahnhof verbunden
Fernruf 195231
Eigentümer und Betriebsführer CURT ELSCHNER

Die Verlosung der 3. Klasse
der grossen fünfklassigen Geldlotterie der Volkshilfe
beginnt Freitag, 28. Mai, 10 Uhr, in den Verlosungsräumen der Volkshilfe in Riga, Karl-Ernst-von-Baer-Strasse 1

Rigaer Opernhaus
22. Mai, 17.15 Uhr: Schwanensee
23. Mai, 11 Uhr: Feierstunde der NSDAP
17.15 Uhr: Zigeunerbaron

Rigaer Schauspielhaus
22. Mai, 18 Uhr: Im Feuer
23. Mai, 13 Uhr: Die Venezianerin
23. Mai, 18 Uhr: Witwer Jarl

Dalles-Theater
22. Mai, 18 Uhr: Fest in Skangale
23. Mai, 13 Uhr: Mirandolina
18 Uhr: Fest in Skangale

Rigaer Lichtspielhäuser
Spielplan vom 17. bis mit 23. Mai

BLASMA	Gasparone
DAILE	Leidenschaft
ETNA	Der rote Nebel
FILM-PALACE	Stern von Rio
FORTUNA	Wochenschau und Kulturfilme
FORUM	Illusion
GAISMA	Kleine Mädchen — große Sorgen
GRAND-KINO	Wir bitten zum Tanz
KASINO	Alarm auf Station III
KRISTAL-PALACE	Ein ganzer Kerl
LIESMA	Das andere Ich
RENESSANCE	Die große Liebe
SPLENDID-PALACE	Die große Nummer
TEIKA	Hab' mich lieb
VENECIJA	Einmal der liebe Herrgott sein
DZINTARPILS	Ave Maria
	Das Ekel

*) Jugendliche über 14 Jahre sind zugelassen

In jedem Programm: Neueste Wochenschau



Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
Landesleitung Ostland, Hauptstelle Technik

Ingenieure im Ostland!

Am Freitag, 28. Mai 1943, 19 Uhr, sprechen im Münstersaal der Grossen Gilde in Riga im Rahmen der Vortragsreihe der Technik

Prof. Seeger, Berlin
über das Thema „Behelfsmäßiger Kriegsbau“ und

Ing. Desch, vom Generalbevollmächtigten für die Bauwirtschaft, Berlin, über „Bauen im Kriege“

Die Wichtigkeit der Themen erfordert das Erscheinen aller deutschen und lettischen Ingenieure — Der Eintritt ist frei

Wochenspielplan der Rigaer Theater

vom 22. bis mit 28. Mai 1943

Tag	Opernhaus	Schauspielhaus	Dalles-Theater	Volks-Theater
Sbd. 22. Mai	Schwanensee	Im Feuer	Fest in Skangale	Die lustige Witwe
So. 23. Mai	Feierstunde der NSDAP	Die Venezianerin	Mirandolina	Glückliche Reise
Mo. 24. Mai	Keine Vorstellung	Witwer Jarl	Fest in Skangale	Alarm im Paradies
Di. 25. Mai	Troubadour	Für die Volkshilfe: Witwer Jarl	Keine Vorstellung	Gold
Mi. 26. Mai	Don Quichotte	Witwer Jarl	Fest in Skangale	Glückliche Reise
Do. 27. Mai	Eugen Onegin	Geld	Mirandolina	Die kluge Marjana
Fr. 28. Mai	Boheme	Was ihr wollt . . .	Fest in Skangale	Johanniseuer
		Witwer Jarl	Maria Stuart	Alarm im Paradies



Landesleitung Ostland der NSDAP.

Sonntag, den 23. Mai 1943, 11 Uhr, Rigaer Opernhaus

FEIERSTUNDE

«Wir tragen das Leben ins wachsende Reich»

u. a. Uraufführung des Hymnus „Ruf ins Reich“ von Karl Thieme für Bariton-Solo, gemischten Chor, Jugendchor und Orchester

Mitwirkende: Die Deutsche Chorvereinigung Riga, der Chor des Hauptsegers Riga, eine Singschar der H.J., ein Soldatenchor, das Musikkorps des Kommandanten von Lettland, das Orchester des Opernhauses, Geheimer Roman Bach, Obergeheimer Adalbert Palint als Sprecher, Geheimer Walter Munte, Baritonsolo.

Musikalische Leitung: Obermusikmeister Tilegant, Alfred Zschelle. Die Uraufführung des Hymnus leitet der Komponist Ulfz. Karl Thieme

Eintrittskarten erhältlich: 1. Bezirksleitung der NSDAP, Riga, Domplatz; 2. Reichskommissar für das Ostland, Riga, Abt. II(B), Zimmer 123, Fräulein Eisert; 3. Deutsche Buchhandlung Holzner, Riga, Kalkstraße 4; 4. Wehrmachtortskommandantur Riga; 5. Gemeinschaft deutscher Unternehmen im Ostland, Riga, Kleine Schmiedestraße 10—12 sowie am Sonntag, dem 23. Mai, von 9—11 Uhr an der Opernkasse.

Volkstheater

beim ZV. im Gen.-Bez. Lettland „Erholung und Lebensfreude“, Königstraße 1

22. Mai, 18.30 Uhr: Die lustige Witwe
23. Mai, 14 Uhr: Glückliche Reise
18.30 Uhr: Alarm im Paradies



Sonntag, 23. Mai 1943
13 Uhr
auf der Rigaer Rennbahn

Trabrennen

15 Rennen
Nächste Renntage: 30. Mai und 6. Juni 1943

Eintrittskarten für die Rigaer Rennbahn sind im Vorverkauf an jedem Sonnabend von 15 bis 17 Uhr an Haupteingang der Kasse zu haben.

Im Rahmen der Truppenbetreuung: NS-Gem. „Kraft durch Freude“

Soldatentheater I

Bismarckstraße 13

Täglich 19 Uhr
Lotse an Bord
Fischerkomödie in vier Akten von Ferdinand Oesau

Soldatentheater II

Karl-Ernst-von-Baer-Straße 6, Soldatenheim II

Täglich 19 Uhr
Ranna
Estnische Spieltruppe
Buntes Programm

Karten bei der Ortskommandantur

Rigaer Zirkus

Jeden Abend 18.30 Uhr

Großes Maiprogramm

Die Kasse ist geöffnet ab 14 Uhr, sonntags ab 11 Uhr

B. „Erholung und Lebensfreude“

In der Großen Gilde

am 23. Mai 1943 um 17 Uhr

Symphoniekonzert

(60 Musiker)
Solistin: Lida Rubene (Violine)
Dirigent: Werner Taube
Im Programm: Beethoven, Bruch, Liszt

Karten-Vorverkauf: Carl-Schirren-Straße 43/45 und Konzert-Agentur O. Kroll, von-der-Goltz-Ring 2

Bunte Bühne

beim ZV. im Gen.-Bezirk Lettland „Erholung und Lebensfreude“, Yorkstraße

Täglich um 18.30 Uhr

Die letzten Tage!

Eine Frau bezaubert die Welt

Am 25. Mai 1943

Uraufführung

Frühlings-Divertissement

Kasse Ruf 96704



Aus der Mappe der Troponwerke Köln-Mülheim.

AEG Ostlandwerk G. m. b. H.
(ehem. VEF)
verkauft für Luftfiltrieranlagen (Luftheizung) usw.:
Raschig-Ringe 2x15x15 mm — 1,2 cbm
Raschig-Ringe 3x25x25 mm — 8,7 cbm
Raschig-Röhre, gebrauchte — 3,89 cbm
Nähere Angaben in der Verkaufsabt., Riga, Livländische Landstr. Nr. 19. Telefonische Auskünfte 55212.

**PARFÜMERIE
UND
FEINSEIFEN
WERKE
GEORG DRALLE
HAMBURG**

Dralle

18 52

Zur Kenntnisnahme

Nach erfolgtem Umzug Wiedereröffnung unseres Betriebes

Montag, den 24. Mai

GEERZ & CO. KOM.-GES.

Grosshandlung, Ein- und Ausfuhr

STADTKONTOR: Sünderstrasse 9

ABT. VERKAUF „A“ — Eisen, Stahl, Metall, Draht
„B“ — Grob- u. Kleisenwaren, Werkzeuge, Beschläge, Öfen und Herde
„C“ — Haushaltsartikel, Glas, Porzellan, Steingut

Alle Anfragen und Aufträge bitten wir in Zukunft nur an unser Stadtkontor zu richten

Fernsprecher:

Curt Geertz . . . 21777	Abt. Buchhaltung
Kurt König . . . 32870	„ Finanz. 32994
Abt. Verkauf . . . 32944	„ Expedition

LAGERBETRIEB: Sadownikowstrasse 9,
Fernsprecher 32 990

Infolge Lieferung von Samen aus dem Reich (Mohrrüben, Gurken, Zwiebeln und Bohnen) werden

Gemüseanbauverträge

noch abgeschlossen

für Riga, Riga-Strand, Schlock und Kemmern, für die Landgemeinden Neuermühlen, Magnushof, Dreylingsbusch, Rodenpois, Stopiushof, Kirchholm, Üxküll, Baldohn, Brambergshof, Olai, Dahlen, Kallekaln, Lindenruh, Pinkenhof und Holmhof

Z.-V. „TURIBA“, Abt. Gartenbauwirtschaftszentrale, Riga

1. Richard-Wagner-Strasse 68—2 2. 1. Pavillon des Zentralmarktes

Alle die, die mit uns einen Vertrag abgeschlossen haben (auch mit eigenem Samen) können künstlichen Dünger in der Gartenbauwirtschaftszentrale, Riga, Richard-Wagner-Strasse 68—2 erhalten.

Beim Abschluss der Verträge werden von uns Saatgutmarken ausgehändigt, die im Geschäft der Saaten-Exportzentrale, Riga, Richard-Wagner-Strasse 87/89, beim Kauf der Saaten eingelöst werden können.

Mietgesuche

4-Zimmer-Wohn. mit Bad, Ofenheizung u. Gas, mögl. Erdgeschoss oder 1. Etage, zu mieten gesucht. Angebote unter G. 4214 an die DZ.

2-3-Zimmer-Wohnung, möbliert oder unmöbliert, mit Bad, Küche und in bestem Hause, möglichst Stadtzentrum, für sofort oder später von Reichsdeutschen zu mieten gesucht. Hilangebote unter P. S. 4220 an die DZ im Ostland.

Ein Zimmer von 79jähr. pens. Witwe, deutsch, russ. u. lett. sprech., ständig im Hause, mit eigen. Holz, zu mieten gesucht. Schriftl. Angebote oder persönl. bis z. 5. Juni Jaunlins, Himmelfahrtstr. 1—1.

Reichsd. Beamter sucht möbl. Zimmer, mögl. Stadtm., evtl. auch Leerzimmer, zu mieten. Angebote unter L. 4195 an die DZ im Ostland.

Möbl. Zimmer von reichsd. Herrn zu mieten gesucht. Ruf 91603.

Buchhändlerin sucht dringend möbl. oder Leerzimmer zum 1. Juni oder früher zu mieten. Anruf erbeten unter Nr. 30098, Osteuropäischer Zentralverlag.

Gut möbliertes Zimmer zu mieten gesucht. Brennholz wird gestellt. Angebote unter E. 4180 an die DZ oder Ruf 3528—31.

1-2 gut möbl. Zimmer
Telefon und Badbenutzung, von Fabrikbesitzer baldigst gesucht. Näher der Altstadt erwünscht. Angebote unter B. 4155 an die DZ im Ostland.

Reichsd. Beamtin sucht im Zentrum 2 teilw. möbl. oder 2 Leerzimmer mit Bad und Küchenbenutzung. Angebote unter R. 4186 an die DZ.

Kaufgesuche

Akkordeon zu kaufen gesucht. Ruf 23424 von 11—13 u. 17—19 Uhr.

Kleine Konzerttrommel, auch Kalbsfell, neu oder gebraucht, zu kaufen gesucht. Angebote unter S. 4143 an die DZ im Ostland.

Jagdgewehr, Zwilling, Kaliber 16, zu kaufen gesucht. Adolf-Hitler-Str. 71/73—9.

Tennisbälle zu kaufen gesucht. Angebote unter S. 4187 an die DZ.

PKW
1,5 Liter, gut erhalten, mit voller Bereifung, sofort zu kaufen gesucht. Angebote an Ruf 97814.

Wir liefern für den Osten

75 neue Stahlmuldenkipper, 1 cbm u. 1,75 cbm f. 600 mm, sowie montiert. Gleis, liefert Kirchhoff, Berlin W 35, Potsdamer Straße 152.

Anilinfarben
große Vorräte zu günstigen Preisen. Bitte verlangen Sie meine Lagerliste. Bruno Ludwig, Zittau Sa.

Unterricht

Studentin sucht englische Konversation. Ang. u. S. 4209 an die DZ.

Englischer Unterricht, Säulenstraße 25, Wohnung 12.

Nachhilfe-Unterricht in Englisch für 11jähr. Jungen, Deutsche Oberschule, gesucht. Zuschriften unter E. 4213 an die DZ im Ostland.

Russisch
Schnelle Erlernung. Carl-Schirren-Strasse (ehem. Laitschplehacha) 14, W. 10, v. 10—13 und 16—20 Uhr.

Diplom. russische Lehrerin erteilt Unterricht in russischer Sprache. Richard-Wagner-Strasse 103, W. 4.

Verloren — Gefunden

Bezugsbüchlein
Nr. 571445 (1943) auf den Namen Arthur Schulz ausgestellt, abhanden gekommen. Bitte beim Wirtschaftsamt, Kalkstraße 7, abzugeben.

Weisser Lederhandschuh
am 16. Mai in der Gr. Lager- oder Laubstr. verloren. Gegen Finderlohn abzugeben. Windauer Str. 43—1.

Braune lederne Aktentasche mit Bettwäsche und Schlüsseln am 21. Mai 1943 morgens auf dem Wege von Goldinger Str. bis Spilve verloren. Gegen Belohnung abzugeben Goldinger Straße 51 oder 49180, Apparat 38, anrufen.

Verschiedenes

Eismaschine
elektrisch oder Handbetrieb, von deutscher Dienststelle zu leihen oder zu kaufen gesucht. Angebote unter D. 4201 an die DZ im Ostland.

Buch-, Schreibwaren- und Notenhandlung
Jahnis Poriets
W.-v.-Plettenberg-Ring 69, Ruf 33397

Am 17. Mai 1943 um 5.30 Uhr morgens verschied mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Großvater und Schwiegervater

Robert Hess
geboren am 28. August 1861 in Riga

Die Frau und die Kinder

Die Bestattung erfolgt am 23. Mai, 16 Uhr, vom Trauerhause, Hospitalstraße 28, aus auf dem Jakobi-Friedhof.

Am 20. Mai 1943 entschlief sanft im 78. Lebensjahr nach schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Vera Ossipow
In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen
Nicolai Ossipow,
Wolter-von-Plettenberg-Ring 9, W. 9.

Die Überführung vom 1. Städt. Krankenhaus zur Pokrow-Kirche erfolgt am Sonntag, dem 23. Mai um 12 Uhr. Die Messe findet am 24. Mai um 18 Uhr statt, die Beerdigung am 25. Mai um 18 Uhr von der Pokrow-Kirche aus.

Wir suchen **junge Damen** für den Verkauf von **Militär-Effekten**

Paul Kuster
Riga, Kalkstraße 12

Männliche oder weibliche **Lagerhilfskraft** für Schreibarbeiten gesucht. Deutsche Schrift u. Sprache erforderlich.

Harlan & Co.,
Riga, Adolf-Hitler-Straße Nr. 76/78.

Zuverlässige deutschsprechende **Botin** sofort gesucht.

Wirtschaftsverband Eisen u. Metall,
Riga, Deutschordensring 8-2.

Einheimische oder deutsche **Lagerköchin** für Gemeinschaftslager sofort gesucht. Ferner Kartoffelschäl- und Reinmachefrau. Meldungen an Ruf 97814.

Hausmann verh., welcher auch evtl. in der Lage ist einen Garten zu pflegen u. Zentr.-Heizung bedienen kann, sofort oder später gesucht. Angebote unter E. 4158 an die DZ im Ostland.

Am 21. Mai 1943 verschied im 13. Lebensjahr unser liebes Kind und unsere Schwester

Sophie Oschtschenkoff
In tiefer Trauer
die Angehörigen

Die Bestattung findet Sonntag, den 23. Mai, 14 Uhr, auf dem Pokrow-Friedhof statt.

Ostland-Faser-G. m. b. H. Trikolagenfabrik **„Triko-Merkur“**
Riga, Dünamündsche Straße Nr. 4, Ruf 42139,
sucht für sofort **deutsch-lettischen Korrespondenten(in)** Maschineschreiben erwünscht. Meldungen im Fabrikskontor während der Geschäftszeit.

Suche sofort zwei Damen: **1 Bürokräft 1 Stenotypistin** für Fabrikationsbetrieb der Lebensmittelbranche, die deutsche Sprache beherrschend. Angebote unter D. 4157 an die DZ im Ostland.

Maschineschreiberin mit lett. und deutsch. Sprachkenntnissen sofort für Betrieb gesucht. Anfragen von 8-16 Uhr, Ruf 54201.

Zwei gewissenhafte **Kraftfahrer** speziell für Gasgeneratoren-Fahrzeuge sofort gesucht.

Harlan & Co.,
Riga, Adolf-Hitler-Straße Nr. 76/78.

Reichsdeutsches Unternehmen sucht für sofort **2 Holzbracker und 8 Transportarbeiter** für Riga und Provinz. Meldung täglich von der Goltz-Ring 9, Wohn. 5, von 8 bis 11 und 13 bis 17 Uhr.

Stellengesuche

Kaufm. Angestellter sucht entsprechenden Posten. Angebote unter B. 4211 an die DZ. Erfahrene, zuverlässige **Sekretärin**, im Osteinsatz, perfekt in Stenogr. u. Schreibm., sucht entsprech. Wirkungskreis. Persönl. Vorstellung nur 24. u. 25. Mai Ruf 3571, App. 51.

Ingenieur z. Zt. in Weißruthenien als Torf-fachmann tätig, sucht für weiteren Osteinsatz ab 1. Juli 1943 Stellung in der Torfindustrie oder Energieversorgung in Estland, Lettland oder Litauen. Ang. u. P. D. 4168 a. d. DZ.

Wolf Dietrich
Y 8. Mai 1943
Die glückliche Geburt ihres dritten Kindes zeigen in dankbarer Freude an **Liselotte Münzel, geb. Buchholz** Königsberg (27) Deutschordensring 9A

Präsident **Dr. Hans Joachim Münzel** Generalpostkommissar Ostland Riga
Wolter-v.-Plettenberg-Ring 41-43

Stellenangebote

Tüchtiger Buchhalter evtl. Oberbuchhalter von eisenbearbeitender Fabrik in Transdüna (a. d. Straßenbahn) sofort gesucht. Ang. N. 4196 a. d. DZ.

Bürokräft, weibl. oder männl., gesucht, muß fließend Deutsch in Wort u. Schrift beherrschen, sowie Schreibmaschine u. Stenogr. Meldung Riga, Kl. Lagerstr. 16, Abt. B 5.

Schreibleitungs-Sekretärin perfekt in Stenografie und Schreibmaschine, mit guten deutschen Sprachkenntnissen, zu sofort gesucht. Ausführliche Angebote unter Befügung der üblichen Bewerbungsunterlagen und Angabe der Gehaltswünsche erbeten unter A. 4221 an die DZ im Ostland.

Betriebsriseur für ca. 200 Mann Belegschaft sofort gesucht. Interessenten wollen sich melden unter P. D. 4212 an die DZ.

Für Verwaltungsarbeiten eines hiesigen größeren Werkes wird eine tüchtige, selbst. arbeitende **Dame** die Stenografie und Maschineschreiben beherrscht, gesucht. Angebote unter D. 4190 an die DZ im Ostland.

Mehrere Serviererinnen für die Soldatenheime I und II gesucht. Meld. Wehrmacht-Ortskommandantur Riga, Abt. IV A.

Kinderh. deutschsprech. Mädchen für Haushalt nach Riga-Strand gesucht. Angebote unter N. 4218 an die DZ oder Ruf 24822.



Mit dem Namen **MANNESMANN** verbindet sich seit Jahrzehnten der Begriff bester deutscher Wertarbeit

MANNESMANNRÖHREN- UND EISENHANDEL OSTLAND G. M. B. H. RIGA DOMPLATZ 7

Ostland Eisenhandels-gesellschaft m. b. H. der Reichswerke „Hermann Göring“
Riga
Weberstrasse 14, W. 4, Ruf 24744 und 24777

Walzeisen, Stahl, Röhren, Metalle, Draht u. Drahtwaren, Schrauben usw.

sowie Alleinverkauf sämtlicher Erzeugnisse der Firmen:
Libauer Eisenwerke, Libau Arbeitsgerätefabrik „Pluto“, Libau
„Pergale“, vorm. Gebr. Tillmanns & Co., AG., Kauen

A.-G. JEKABS MARTINSONS
Gegr. 1872
Treuhänder: Alexander Balsche
Riga, Dorpater Strasse 9/11, Ruf 27808

Stahl- und Eisenwaren für Industrie- und Baubedarf

Eisen	Metalle	Ketten	Nägel, Nieten	Messerwaren
Stahl	Werkzeuge	Garlengeräte	Drahtwaren	Glas, Porzellan
Bleche	Kugellager	Baubeschläge	Möbelbeschläge	Geschenkartikel
Draht	Spalten, Gabeln	Schrauben	Hausrat	Glühlampen u. a. m.

Ein- bis Dreischarpflüge, Federzahn- u. andere Eggen, Kultivatoren, Jäter, Ersatzteile zu diesen Geräten, Wagenachsen, gussels. Herd-, Ofen-, Wirtschafts- u. a. Abflüsse

liefert **»Terauds«** Fabrik
Riga, Margaretenstrasse 7 — Ruf 43325

Privat-Auskünfte auf ganz Großdeutschland **Auskunftei Ferner**
Düsseldorf, Neanderstraße 16 Nr. 571. Ruf 60916 Gegr. 1924
P.-Sch.-K. Hannover 19308 Reichsbank-Girokonto

Wir stellen her:
Dreschmaschinen, Sortierungsmaschinen, Windfegen, Häckselmaschinen u. a.

Landwirtschaftsmaschinen-Fabrik **„IMANTA“**
Riga, Kl. Kandauer Strasse 13a, Ruf 49673

Gussessenglesserei **»VESUV«**
Riga
Livländische Landstr. Nr. 1 | Kl. Lagerstrasse Nr. 45
Ruf: Direktor 51390 | Ruf 43895
Fechn. Teil 51788

Bank-Konto: Gemeinschaftsbank Ostland Nr. 7012

Landmaschinen-Fabrik **«Stars»**
RIGA
Kr.-Barons-Strasse 136

J. Lamberg's
Schleifsteine
Ölsteine und Sensenschärfer
Riga, Iwensche Straße 2
Fernsprecher 43800

Wir liefern:
Transportable Gestell-Kachelöfen für jeden Bedarf, für Baracken und sonstige Unterkünfte in Sonderausführung, emaillierte
Eisenöfen, Gussöfen, Sparherde usw. gegen Kontingentsstellung, Ferner gegen Dringlichkeitsbescheinigung und Kontingent
Taschenmesser, Scheren, usw.
Einrichtungen jeder Art aus Holz, Haushaltwaren aus Holz und Metall

Wir beschaffen:
Motoren, Kreissägen (komplette fahrbare) usw., ferner verschiedene Waren aus Holz u. Metall sowie **Wehrmacht- und Frontkantinen-Artikel u. a. mehr**

DAL-PONT & Co., K.-G.
INNSBRUCK (Ostmark)

O. J. Keller
G. m. b. H.
Maschinen - Werkzeuge - Industriebedarf
Riga, Theaterstrasse 9

Geschäftsleitung 22141
Buchhaltung . . . 23101

Verkauf 22674
Abtlg. Kugellager 30136



STAHLKONTOR-OST G. m. b. H.
RIGA, Gr. Königstrasse 2, W. 4 Lager Reval, Adolf-Hitler-Str. 29

Roheisen • Eisen • Stahl • Röhren • Draht • Metalle

GENERALVERTRETER: DER VEREINIGTE STAHLWERKE AG., DUSSELDORF SOWIE DES RÖHRENVERBANDES, DUSSELDORF

Fernsprecher: Sammelnummer und Betriebsleiter Franz Rijs: 32417
Postfach 60 Drahtanschrift: Stahlost, Riga

das bewährte positive **Ozalid** **Lichtpauspapier** mit Trocken-Entwicklung für Büro, Werkstatt und Baustellen Transparent-Marken für Zweitoriginale und Archivierungszwecke

Auf Wunsch liefern wir „Ozalid“ auch für die Entwicklung nach dem Feuchverfahren sowie alle Wasserbad-Papiere Auslieferungslager und technische Beratung, auch für Entwicklungseinrichtungen, bei der

Lichtpauserei I. Vanags, Riga,
Richard-Wagner-Strasse 63-6. — Ruf 33189

KALLE & Co. Aktiengesellschaft, Wiesbaden
Die Bezeichnung „Ozalid“ ist als Warenzeichen gesetzl. geschützt

Bei lettischen Hilswilligen



Der fröhlich lächelnde lettische Jüngling, der nun Hilswilliger geworden ist, behält auch fern der Heimat den Glauben an ihre Freiheit und an den Sieg



Der Vormittagsdienst ist zu Ende. Mit Kesseln und Tellern erwarten die lettischen Hilswilligen die Mittagkost



Die Samstagsnachmittage werden durch die „heitere Soldatenstunde“ gekürzt



Eine von den vielen Unterkünten der lettischen Hilswilligen, sauber und ordentlich eingerichtet

Aufn.: PK-Bachem

Admiral Yamamotos Heldentod

VON UNSEREM STÄNDIGEN MILITARISCHEN y. W.-MITARBEITER

DZ, Berlin, 21. Mai

Die großräumigen Operationen, die im pazifischen Seekrieg geführt werden müssen, haben nicht nur das Gesicht der Flotten und ihres Einsatzes gewandelt, sie haben auch ihren tiefen Einfluß auf die Methoden der Seekriegführung ausgeübt. Als sich die japanische Flotte Seeruhm erwarb, stand der Admiral Togo auf der Brücke seines Flaggschiffes und führte bei Tsushima die völlige Niederlage der russischen Flotte herbei.

Der pazifische Krieg im Jahr 1943 verlangt andere Führungsmaßnahmen, wenn der Oberbefehlshaber einen Überblick über die Lage erhalten will. So leitete Admiral Yamamoto im April dieses Jahres die Bewegung seiner Flotte vom Flugzeug aus, mit jener Waffe also, die ihre Entstehung im Bereich der japanischen Wehrmacht und im speziellen Sektor der japanischen Kriegsmarine diesem gleichen Admiral verdankt. Von einer solchen Gefechtsführung ist der Oberbefehlshaber der japanischen Flotte nicht zurückgekehrt. Er ist den Heldentod gestorben wie die jungen Kameraden seiner Marineluftwaffe, die sich in erfolgreichen Angriff gegen feindliche Einheiten in deren Abwehrfeuer stürzten, sie vernichteten und in der Opferung ihres eigenen Lebens die höchste soldatische Tat begingen.

Gerade die zeitliche Periode, in der Admiral Yamamoto fiel, hat auch andere japanische Admirale fallen sehen. Beim Untergang eines japanischen Flugzeugträgers blieben Vizeadmiral Yamaguchi und Konteradmiral Kaku auf der Brücke des Schiffes, bis es in Rauch und Flammen gehüllt im Meer versank. Ihr Oberbefehlshaber hat nicht anders gehandelt als sie, er fühlte sich verpflichtet, die Leitung der Seeoperationen von einem Standort aus in der Hand zu behalten, der der feindlichen Wirkung erheblich ausgesetzt ist. Er fühlte sich umso mehr zu einem solchen Einsatz verpflichtet, weil er es gewesen ist, der der japanischen Marineluftwaffe jene Schlagkraft verliehen hat, die seit Beginn des pazifischen Krieges wie ein stählerner Druck über allem liegt, was hier geschieht.

Admiral Yamamoto, der auf eine fast vierzigjährige Dienstzeit zurückblickte, nahm als Seekadett an der Schlacht von Tsushima teil. Er wurde durch Splitter eines Volltreffers gegen sein Schiff verwundet und büßte zwei Finger einer Hand ein. Aus diesem Grunde hat er auch als erster japanischer Soldat das im Jahre 1938 gestiftete Verwundetenabzeichen erhalten. Die Anfänge der Laufbahn Yamamotos als Marineoffizier unterschieden sich nicht wesentlich von dem vielgestaltigen Bild, das die militärische Entwicklung im Leben japanischer Marineoffiziere auch sonst aufzeigt. Allerdings wird

schon früh sein Interesse für die Luftwaffe spürbar.

Einen grundsätzlichen Wandel seiner Einstellung zu den Seekriegsmitteln der Zukunft verursachten seine persönlichen Erfahrungen als Marineattaché in Washington. Seine dortige Stellung wurde auch politisch äußerst einflußreich, da in die Jahre seines amerikanischen Kommandos sowohl die Vorbereitungen wie der Ablauf der Flottenkonferenz fielen. Yamamoto hatte den Auftrag, die Flottengleichheit für Japan zu verlangen. Gegen seine Forderungen stand die kategorische Ablehnung Englands und der USA. Japan konnte in dieser Frage seinen berechtigten Standpunkt noch nicht durchsetzen und mußte sich mit einem Flottenverhältnis von 5:5:3 zufriedengeben, zog aber nicht zuletzt unter Mitwirkung Yamamotos die allein richtigen Konsequenzen. Auf japanischen Antrag sollte auch die Fra-

Voraussetzung, einer auf Flugzeugträgern eingeschifften wirkungskräftigen Luftflotte. Yamamoto ist wie ein echter Oberbefehlshaber auch in seinem Lande kaum an die Öffentlichkeit getreten. Er hat in der Stille geschaffet, und er hat darin Außerordentliches geleistet.

Als er im November 1940 den Oberbefehl über die japanische Flotte übernahm, konnte er davon überzeugt sein, in den von ihm persönlich geschaffenen Waffengattungen Kampfmittel bereitgestellt zu haben, die im Falle eines Krieges in ihrer Wirkung Aufsehen erregen würden. Der Krieg, der dann ein Jahr später ausbrach, stand gerade in seinem Beginn im ausschlaggebenden Zeichen jener Faktoren der japanischen Kriegführung, die ihr Leben und ihren Weg Yamamoto verdanken.

Es mögen noch so große Ereignisse im Seekrieg vor sich gehen: Sie werden niemals die Tat der japanischen Flotte überschatten können, die sich am 7.—8. Dezember 1941 auf die schlafende Flotte von Pearl Harbour stürzte und sie zerschlug. Auf diese Tat hin hatten Japans Flieger und Japans Schiffsbesatzungen seit langem gearbeitet. Für Yamamoto war dieser Tag die Krönung seines militärischen Lebenswerkes. Aber seine Kampfmittel haben nicht für einen Tag gelebt. Der weitere Verlauf des pazifischen Krieges zeigt ihre Wirksamkeit immer wieder. Sie sind es, die die entscheidungsschweren Seeschlachten durchgeföhrt haben. Sie sind es, die es der schwersten Kampfkraft der japanischen Flotte erlaubt haben, bisher im Hintergrund zu bleiben und sich ihre Stärke für die letzten maritimen Entscheidungen aufzuheben.



ge der Flugzeugträger geklärt werden, für deren völlige Abschaffung Japan eingetreten war. Es sah in dieser Waffe eine Gefährdung seiner insularen Stellung und wollte sie verschwinden sehen.

In der Haltung Englands und der USA traten schon damals Anzeichen für deren Haltung in der Zukunft zu Tage. Sie lehnten die Abschaffung der Flugzeugträger, in den sie damals überlegen waren, brück ab. Japan reagierte auf seine Weise. Waren die anderen und wahrscheinlichen Gegner der Zukunft nicht bereit, auf diese Waffe zu verzichten, so sah Japan sich vor das Problem gestellt, den Ausbau einer eigenen Flugzeugträgerflotte zu forcieren. Das ist nun im Laufe der letzten zehn und mehr Jahre in systematischer Weise geschehen.

Es war Yamamoto, der seine Konferenz Erfahrungen ebenso wenig vergessen hatte wie die logische Folgerung, zu denen er auf Grund des Konferenzablaufes kommen mußte. Er widmete sich nun völlig dem Aufbau der Marineluftwaffe, und ihre

Admiral Yamamoto ist den Soldatentod gestorben, dem er bereits als junger Kadett entgegengetreten war. Für die japanische Flotte ist der Heldentod ihres Oberbefehlshabers ein harter Schlag. Der Nachfolger im Amt aber darf auf den Grundlagen weiter bauen, die ihm sein Vorgänger hinterlassen hat. Admiral Yamamoto ist tot, aber sein Werk lebt. Er hat es aus einem eheerischen Blick heraus entwickelt, es ist die Grundlage der japanischen Seekriegführung geworden. Die Flotte, die ihren Oberbefehlshaber verloren hat, ist davon überzeugt, daß Yamamotos Werkzeug auch die Grundlage des Sieges schaffen wird. Der Admiral Togo begründete Japans Anspruch auf Seemacht, als er die russische Flotte zusammenschlug. Admiral Yamamoto schuf dem zweiten großen Waffengang seines Landes alle Voraussetzungen, um diesen Anspruch zum Durchbruch zu verhelfen.

Stukas schaffen Luft

VON KRIEGSBERICHTER KURT HONOLKA

PK. In dem mit grünem Tarnnetz überzogenen Gefechtsstand der Stuka-Gruppe ging es mit einem Male zu wie in einem Bienenstock. Die Besatzungen waren eben vom Feindflug zurückgekehrt, die Offiziere drängten sich um den Tisch mit der Lagerkarte. Der Kommandeur streifte sich die Kopfhaube vom blonden Scheitel und warf sich prustend in den Ledersessel.

„Hat jemand von Euch Panzer gesehen?“ fragte er.

„Keinen Knopf, weiß der Kuckuck, wohin die sich verkrümelt haben...“

Nein, mit der Panzerjagd, auf die sich die „Stukateure“ besonders gefreut hatten, war es leider nun nichts. Dennoch war der Morgeneinsatz nicht vergeblich gewesen. Der Kommandeur hatte am Nordrand der Kubanfront eine gut getarnte Bereitstellung der Sowjets ausgemacht; die einsame Schäferei inmitten der Sümpfe, die von Truppen wimmelte, und die auf engem Raum gedrängten Kraftfahrzeuge waren vom unerwarteten Hagel der Stukabomben so gründlich eingedeckt worden, daß sich nicht mehr viel Lebendes und Fahrbares aus der Wolke von Staub und Feuer gerettet haben konnte.

Frellich; der gestrige Einsatz schien dem Stukaauge wirkungsvoller. Da war die Gruppe nördlich des Kuban, wo der Feind wieder mit Panzern und Infanterie anrannte, auf bereitgestellte Panzer hinter der Front gestürzt, und als sich der Staub verzog, lagen sechs T 34 zerschmettert und mit hohen, schrägen Rauchfahnen qualmend zwischen den Trichtern.

Die „Stukateure“ vom Kuban-Brückenkopf kennen seit Wochen kaum einen Ruhetag mehr. So vielgestaltig diese vom Asowschen Meer bis in die Vorberge des Kaukasus reichende Front ist, mit ihren Lagunen im Norden des Brückenkopfes, der Sumpfebene des unteren Kuban, den grünen Waldbergen um Noworossijsk, so vielfältig sind hier die Stukaesätze. Vor kurzem, als bolschewistische Regimenter über die

schmalen Landbrücken zwischen den Lagunen an der Nordfront durchgesickert waren, um den deutschen Divisionen am linken Flügel in den Rücken zu fallen, waren es unsere Stukas, die in Sturzangriffen und Dutzenden kühnen Tiefanflügen mit Bordwaffen eine wahre Treibjagd auf die Sowjets veranstalteten und sie buchstäblich niederermähten oder in die tödlichen Sümpfe trieben.

Die bewaldeten Hügel westlich von Noworossijsk, wo die Sowjets an der in deutscher Hand befindlichen Hafenstadt einen kleinen Landekopf gebildet hatten, wurden Dutzende Male vom Stukabombenhegel heimgesucht, und immer wieder trafen in den letzten Wochen auf dem Gefechtsstand Fernschreiben ein, in denen es etwa hieß: „Armeekommando ist vom

Stukaesatz begeistert. Herzlichen Glückwunsch!“ Oder: „Panzerdivision dankt für tatkräftige Unterstützung. Große Bombenwirkung trug wesentlich zum Erfolg bei.“

Das Bewußtsein, daß Kameraden des Heeres so sichtbar zu helfen, ist der schönste Lohn für die „Stukateure“, es gibt ihnen den Elan, auch die schwersten Einsätze durchzustehen. Vorgestern z. B., bei einem Angriff auf Transportschiffe, wurde die Gruppe von einem Riesenschiff feindlicher Jäger empfangen und aus den heftigen Luftkämpfen kamen 7 Ju 87 mit zahllosen schweren Treffern, zwei davon mit verwundeten Bordschützen nach Hause — aber sie kamen doch alle wieder, während ein Sowjettransporter brennend in die Tiefe ging.

Wann steht die Vernichtung eines U-Bootes fest?

DZ, Berlin, 21. Mai

In der englischen Argumentation zum Seekrieg spielt die Behauptung eine Rolle, daß in starkem Maße deutsche U-Boote versenkt worden seien. In diesem Zusammenhang verdienen deutsche Darlegungen Interesse, die auf die Schwierigkeiten der Ermittlung eines U-Boot-Verlustes hinweisen. Darin wird darauf hingewiesen, daß es im Wesen der U-Boot-Waffe begründet liegt, nicht bloß im Angriff, sondern auch in der Verteidigung nach Möglichkeit unsichtbar zu bleiben. Die Chancen des U-Bootes sind am größten, wenn es nicht gesehen wird oder wenigstens erst so spät, daß der Geleitschutz seine Aufgabe nur noch in der Verfolgung des bereits zum Schuß gekommenen Bootes sehen kann. Dagegen verteidigt sich das U-Boot auf mancherlei Weise. Normalerweise dadurch, daß es wegtucht.

Ist ein Überwasserschiff in einem Gefecht nach Treffern gesunken oder im Begriff zu sinken, dann kann es über das Schicksal des Schiffes keinen Zweifel geben, so wenig wie darüber, daß ein abstürzendes Flugzeug beim Aufprall auf den Boden nicht heil bleibt.

Das Element des U-Bootes aber ist nicht allein das Wasser als solches, sondern die Wassertiefe. Das Tauchen ist eine Waffe des Bootes und die Tiefe sein bester Schutz. Man kann also daraus, daß ein angegriffenes U-Boot nach Dutzenden von Wasserbombenwürfen nicht wieder auftaucht, keineswegs den Schluß ziehen, daß es vernichtet sein müsse. Das gleiche gilt für ein Boot, das etwa einen Artillerietreffer erhielt, mit einem Kopfeprung auf Tiefe ging und in Unterwasserfahrt abließ. Auch einzelne Wrackstücke, zum Beispiel von der Oberdeckverkleidung, geben keinen sicheren Anhaltspunkt.

Was lebenswichtig am U-Boot ist, splittert nicht ab, um oben zu schwimmen. Der berühmte Oliflock allein ist auch kein vollgültiger Beweis, auch nicht der Umstand, daß ein verfolgtes U-Boot kurz die Nase aus dem Wasser steckt, um gleich wieder zu verschwinden. Deutsche U-Boote beispielsweise sind trotz erheblicher Beschädigungen tauchbar und operationsfähig geblieben, haben in schwer havariertem Zustand sogar noch Schiffe versenkt und sind glücklich nach Hause gekommen.